Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter **Streifband** in Polen u. Danzig 6 zł. **Deutschland** und übrig. **Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang | Sonntag, 24. September 1933 | Nr. 219

Die Pflicht des Staatsbürgers

E. Jh. Seit dem 18. wird nun bereits die innere Anleihe gezeichnet. Der Appell der Regierung und ihrer Beauftragten an die Bevölkerung der polnischen Republik ist nicht ins Leere verhallt. Organisationen, Verbände, Wirtschaftsunternehmungen aller Art und Privatpersonen beeilen sich, um ihren Obolus auf die vom Finanzministerium aufgestellten Tische zu legen.

Wir haben mit besonderer Gewissenhaftigkeit über die Auflegung der Anleihe und ihre Entwicklung berichtet und haben die Aufrufe an die Bevölkerung Polens wiedergegeben. In einem besonderen Aufsatz haben wir unseren Lesern begreiflich zu machen gesucht, wie es zu diesem Defizit im Staatshaushalt gekommen ist, obwohl gerade in den Seiten unserer Zeitung niemals eine Mördergrube aus unserer anderen Auffassung über die Gestaltung des Staatshaushalts gemacht wurde, eine Auffassung, die in beträchtlichen Punkten von der der Regierung abweicht. Im Handelsteil veröffentlichen wir heute die beachtenswerte Stimme eines der maßgebendsten polnischen Finanzsachverständigen über die Aufgaben der inneren Anleihe, dessen tiefgegründete oppositionelle Haltung zu der Wirtschaftspolitik des Staates auch aus diesem Aufsatz deutlich genug erkennbar wird, der aber doch auch mit allem Nachdruck die Notwendigkeit der Auflegung der Anleihe (und zwar gerade auch die wirtschaftliche und finanzielle Notwendigkeit) für den Staat wie für den einzelnen Staatsbürger unterstreicht. Gerade der Staatsbürger hat ein elementares Bedürfnis daran, daß die Währung, als die Grundlage der Volkswirtschaft, in Ordnung bleibt, wofür die Deckung des Fehlbetrages im Staatshaushalt eine selbstverständliche Voraussetzung ist. Daß beispielsweise eine Inflation das grausamste Mittel ist, eine Wirtschaft auszubalancieren, hat jedermann selbst zu erfahren bereits mehrfach Gelegenheit gehabt. Es kann natürlich gar keine Rede davon sein, daß man den Złoty, der sich als krisenfesteste Stütze der Volkswirtschaft bei uns erwiesen hat, an den Rand der schiefen Inflationsebene herangelangen läßt. Dafür, daß das nicht geschieht, bieten die verantwortlichen Männer der Regierung eine absolute Gewähr. Sie würden ohne Frage die notwendigen Mittel aus dem Volke (denn nur dort sind sie heute überhaupt noch zu erlangen) auch auf anderem Wege und mit anderen Mitteln aufzubringen wissen, — aber mit dieser inneren Anleihe ist jedermann die außerordentliche Chance gegeben, auf dem Wege einer Verleihung eines geringen Teils seines Vermögens oder seiner Einnahmen an den Staat für die Gesundung der Wirtschaft an einer entscheidenden Stelle zu sorgen, um damit zu beweisen, daß nicht nur die nötige Reife für die Erkenntnis des Notwendigen, sondern auch die nötige Entschlossenheit und das nötige Pflichtgefühl vorhanden ist, um diese Erkenntnis in einer entsprechenden Tat umzuwandeln. Wir wollen nicht davon reden, daß der Staat selbstverständlich ein Augenmerk (und vielleicht sogar ein gutes Gedächtnis) für diejenigen haben wird, die trotz ausreichender persönlicher Mittel sich diesem Appell an die Bevölkerung versagen (und für die nebenbei diese Abseitshaltung auch finanziell gar nicht einmal den erdachten Profit abwerfen wird). Wir wollen unsere Leser nur an die Pflicht des Staatsbürgers, an das Pflichtgefühl des deutschen Staatsbürgers erinnern.

Es ist für uns eine schöne Genugtuung, immer wieder feststellen zu können, daß der deutsche Staatsbürger in Polen bisher noch niemals versagt hat, wenn er zu irgendeiner Dienstleistung an der Gemeinschaft aufgerufen wurde. Unsere jungen deutschen Volksgenossen haben mit ja auch stets anerkannter Gewissenhaftigkeit und mit betontem Eifer ihrer Militärdienstpflicht genügt. Unsere Bevölkerung hat niemals zurückgestanden, wenn es sich darum handelte, durch freiwillige Gaben zur Steuerung der Not der Aermsten, zum Kampf gegen Hunger und Kälte nach Kräften beizutragen. Mit bewundernswerter Tatkraft ist man gerade von deutscher Seite in den gesetzten Grenzen daran gegangen, das Arbeitslosenelend auf eine positive, kräftelösende Art zu bekämpfen. Auch in diesem Winter wird kein Notruf an das Ohr eines deutschen Volksgenossen, der helfen kann, vergebens hallen. Auch nicht der Ruf des Staates, durch die Ausleihung eines verhältnismäßig geringen Betrages, die Grundlage für die Gesundung der Wirtschaft auszubauen.

Wir wissen, wie groß und manniafach die Sorgen sind, die unsere Landwirte belasten. Wir kennen den Kummer, mit dem unsere Handwerker, bei denen die Aufträge immer geringer werden, zu kämpfen haben. Wir wissen, daß die Schicht derer, die noch über ein festes Einkommen verfügen, gerade unter den Deutschen besonders gering ist, weil es Deutsche als Beamte im Dienst des Staates oder der Kommunen kaum mehr gibt. Trotzdem sind wir überzeugt, daß gerade diese verhältnismäßig kleinen Kreise unserer deutschen Bevölkerung, die noch einen Besitz und ein bestimmtes Einkommen haben, nicht zögern werden zu beweisen, daß sie die Erfordernisse verstehen, die den Staat zur Auflegung der Anleihe zwingt, obwohl gewiß gerade von uns zu manchen Maßnahmen des Staates eine besondere Stellung eingenommen wurde, oder vielmehr gerade weil wir diese besondere Stellung einnahmen.

Denn, wo in unseren Reihen eine Kritik geübt wurde, dann niemals aus dem Bedürfnis der Nörgelei, sondern als Pflichtgefühl, aus unserer tiefinnersten Ueberzeugung über die Notwendigkeiten dieses Staates und seiner Aufgaben, in den wir als Deutsche hier hineingestellt sind. Wo nötig, zu seinen Wegen auch kritisch Stellung zu nehmen, war und ist ja nicht unser Recht, sondern sogar unsere Pflicht. Denn der Staat muß von uns erwarten können, daß wir keine Politik hinter verschlossenen Türen treiben, sondern unsere ehrliche Meinung offen heraussagen.

Bei dieser Gelegenheit der inneren Anleihe soll erwiesen werden, daß wir als

Die Abrüstungsbesprechungen in Paris

Meinungsverschiedenheiten wegen der Kontrollfrage

Paris, 23. September. Die französisch-englischen Abrüstungsverhandlungen die in der englischen Botschaft gestern nachmittag stattfanden, wurden um 17.15 Uhr abgeschlossen. Stanley Baldwin nahm inoffiziell teil. Die französischen und die englischen Minister haben sich nach ihrer Besprechung zum Quai d'Orsay begeben, wo sie von Norman Davis erwartet wurden, der über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen in Kenntnis gesetzt wird.

Ein offizielles Kommuniqué über diese Besprechungen ist angekündigt. In gut unterrichteten englischen Kreisen wurde erklärt, daß die französische Version, als sei die englische Regierung mit wehenden Fahnen in das französische Lager übergegangen, keineswegs zutreffe. Die englischen Minister seien nach Paris gekommen mit der Instruktion, die französische These von der automatischen periodischen Kontrolle nicht ohne weiteres anzunehmen. Man ließ in englischen Kreisen durchblicken, daß England seine Haltung ändern könnte, wenn Frankreich sich bereiterkläre, den englischen Abrüstungsplan zu akzeptieren. M bnaento.zchaB rüstungsplan zu akzeptieren. Man betonte in diesen englischen Kreisen, daß die Kontrollfrage weiterhin zu großen Meinungsverschiedenheiten Anlaß gebe und daß Sir John Simon deswegen eventuell einen weiteren Tag in Paris verbringen konnte.

Heute sind der englische Außenminister Sir John Simon und Unterstaatssekretär Eden nach Genf abgereist.

Genf, 23. September. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat gestern nachmittag den Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson aufgesucht. Ferner hatte der Reichsaußenminister eine Unterredung mit dem italienischen Delegationsführer Baron Aloisi.

Nach dem Besuch in Danzig

Mißtrauische Begleitmusik der polnischen Presse

Danzig, 23. September. Der polnische Ministerpräsident Jędrzejewicz und der Handelsminister Zyrzycki haben gestern abend im Anschluß an das Essen im Danziger Rathaus die Rückreise nach Warschau angetreten.

A. **Warschau,** 23. September. (Eig. Drahtb.) In den Meldungen, die die Presse über den gestrigen Besuch des polnischen Ministerpräsidenten Jędrzejewicz in Danzig bringt, tönen doch immer wieder mißtrauische Stimmen durch. So schreibt der gemäßigt rechtsstehende „Kurjer Warszawski“, daß das Abkommen über die polnische Minderheit zwar die theoretische Möglichkeit einer Fortentwicklung des polnischen Elements in Danzig gebe, daß aber die tatsächlichen Verhältnisse in der Freien Stadt eine solche Entwicklung nicht zuließen. Das Abkommen über die Ausnutzung des Danziger Hafens bewertet das Blatt in erster Linie unter dem Gesichtspunkt, daß Polen sich für verpflichtet erklärt hat, Danzig für einen Teil seines seewärtigen Warenumschlags zu benutzen. Die Position Gdingens sei hierdurch stark eingeengt worden. Wenn der polnische Ministerpräsident nach Danzig gefahren sei, so nur deshalb, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, als stoße Polen die ausgestreckte Hand Danzigs zurück. **Man darf aber nicht vergessen, daß zwischen der Form und dem tatsächlichen Zustand der Beziehungen zwischen Polen und Danzig auch weiterhin große Differenzen bestehen blieben.**

Jędrzejewicz besucht das polnische Gymnasium in Danzig

Ministerpräsident Jędrzejewicz wurde während seines Danziger Aufenthalts die Möglichkeit gegeben, auch das polnische Gymnasium zu besuchen. Das Gebäude war mit Girlanden und polnischen Nationalflaggen geschmückt. Auf dem Schulhofe hatte sich die Jugend sämtlicher Lehranstalten versammelt, die vom polnischen Schulverein in Danzig unterhalten werden. Beim Eintreffen des Ministerpräsidenten hielt der Direktor des Gymnasiums eine Ansprache, worauf Jędrzejewicz, von den Kindern mit Blumen überschüttet, die Spalierketten abschritt. Dabei wurde die polnische Nationalhymne gesungen. Bei der Abreise des Ministerpräsidenten ertönte das Lied der ersten Brigade, die Schülermützen flogen in die Luft, und auf Jędrzejewicz und die polnische Regierung wurden Hochrufe ausgebracht.

*

In diesem Falle wird man ja nun wirklich nicht von einer Unterdrückung des Polentums in Danzig sprechen können.

Auch die Juden können nicht über irgendeine Zurücksetzung klagen. Denn auch sie hatten Gelegenheit, bei der Ankunft der polnischen Gäste offen ihre Gefühle zu demonstrieren. Im Namen der Juden Danzigs überreichte nämlich ein jüdisches Mädchen den polnischen Ministern einen Blumenstrauß, wobei es die polnischen Behörden als Beschützer der Juden in Danzig ansprach.

Wer wird Rostings Nachfolger?

A. **Warschau,** 23. September. (Eig. Drahtb.) Das Regierungsblatt „Expreß Poranny“ beschäftigt die Frage der Nachfolge für den gestern zum Leiter der Minderheiten-Abteilung des Völkerbundes ernannten bisherigen Völkerbundskommissars Rosting.

Das Blatt meint, Deutschland werde die Ernennung eines Italieners anstreben, und tritt selbst entschieden für einen Engländer ein. Es unterstützt die Kandidatur von Lord Lothian.

Bericht über den Leipziger Prozeß umseitig!

Der letzte Zentrumssenator aus der Danziger Regierung ausgetreten

Danzig, 22. September. Der nach dem Austritt des Danziger Senators Dr. Wiercinski-Keiser aus der Zentrumspartei einzige dem Zentrum verbliebene Danziger Senator Prälat Sawatzki hat sein Amt als Senator niedergelegt. Gleichzeitig hat die Zentrumsfraktion ihren

Austritt aus der Danziger Regierungskoalition

erklärt. Den unmittelbaren Anlaß zu diesem Schritt hat die Wiederwahl Dr. Wiercinski-Keiser zum Senator durch die NSDAP. gegeben.

Die Danziger Regierung wird von dem Beschluß des Zentrums in keiner Weise berührt, da die NSDAP. allein im Volkstag über die absolute Mehrheit verfügt.

Die Revision der Verfassung

A. **Warschau,** 23. September. (Eig. Drahtber.) Die dem Regierungsblock angehörenden Mitglieder der Verfassungsausschüsse beider Häuser des Parlaments beendigten gestern die erste Lesung des von der Regierung neu ausgearbeiteten Projekts zur Revision der Verfassung. Car erklärte, daß die im Laufe der Beratungen gemachten Vorschläge in das Projekt hineingearbeitet werden würden. Das Projekt soll dann den Ausschüssen erneut vorgelegt werden.

Der Mordprozeß Hołówko

Die Aussagen der hingerichteten Terroristen

A. **Warschau,** 23. September. (Eig. Drahtber.) Die gestrige Verhandlung im Mordprozeß Hołówko vor dem Schwurgericht Sambor war ausgefüllt mit der Verlesung der Aussagen der beiden hingerichteten Terroristen Bilas und Danilyszyn in der Voruntersuchung. Es kam zu einem großen Konflikt zwischen Verteidiger und Staatsanwaltschaft. Letztere setzte sich mit der Verlesung dieser Aussagen durch. Nach diesen Aussagen haben sich Bilas und Danilyszyn seinerzeit als die Mörder des Abgeordneten Hołówko bekannt.

Todesurteil in einem Spionageprozeß

A. **Warschau,** 23. September. (Eig. Drahtber.) **Das Wilnaer Bezirksgericht verhandelte im Standgerichtsverfahren in Lida gegen den Polen Mankowski und einen Russen namens Bontar, die beide der Spionage im Auftrage eines anderen Staates angeklagt waren. Mankowski wurde zum Tode verurteilt, während die Prozeßsache gegen Bontar vor die ordentlichen Gerichte verwiesen wurde. Da der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machte, ist Mankowski noch gestern gehängt worden.**

Deutsche die Erfordernisse des polnischen Staates zu erkennen vermögen, daß wir wissen, daß das Staatsbudget jetzt in Ordnung, und zwar in bester Weise auf diesem Wege in Ordnung gebracht werden muß.

Daß wir unabhängig davon nach wie vor für eine Reform des Haushalts besonders auf der militärischen Ausgabenseite eintreten werden, steht auf einem ganz anderen Kapitel, auf dem Kapitel, auf dem auch unser mühevoller Kampf um eine Entgiftung der deutsch-polnischen Beziehungen steht, deren heutiger Zustand sich auf uns natürlicherweise besonders nachteilig auswirkt und offenbar nicht nur in dem größten Teile der polnischen Oeffentlichkeit, sondern auch in Regierungskeisen Anlaß gibt für die nötige „Sicherheit" vor Deutschland zu sorgen. Wir sind überzeugt, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiete, und zwar ganz besonders auch in Richtung auf eine wesentliche Entlastung des Ausgabenetats, eine positivere Gestaltung der Beziehungen zu Deutschland einen segensreichen Einfluß ausüben würde.

Wer die Erfordernisse des Staates sieht und die Allgemeinheit auffordert, sich zum Gläubiger des Staates zu machen, hat auch die Pflicht, dem Schuldner, der in diesem Falle der Staat ist, die Wünsche und die Forderungen der Gläubiger vorzutragen. Es wird auch den maßgebenden Stellen in Warschau kein Geheimnis sein, daß die letzten Jahre die Zahlfähigkeit der Bevölkerung Polens ganz außerordentlich geschwächt haben. Daß also diejenigen Kreise, die ohne Schwierigkeiten und ohne, daß ihnen daraus ernsteste Sorgen entstehen, Beträge für die Innere Anleihe zeichnen können, kaum noch oder doch nur in so geringer Anzahl vorhanden sind, daß sie zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallen. Die große Masse derer, die zeichnen will und zeichnen wird, bringt mit dieser Erfüllung ihrer Staatsbürgerpflicht ein wirkliches Opfer. Es ist nötig, daß die maßgebenden Stellen der Regierung diese Tatsache sehen und nun ihrerseits alles tun, was in ihrer Macht steht, um dem Zeichner der Anleihe sein oft großes Opfer zu erleichtern. Dazu gehört in erster Linie, daß in der Steuereintreibungspolitik die Wirtschaftslage des Steuerpflichtigen noch sorgfältiger geprüft wird, vor allem, daß die Reklamationen, für die ja doch in vielen Fällen wirklich begründete Unterlagen vorliegen, mit Beschleunigung erledigt werden, damit der Steuerzahler möglichst rasch das Geld wieder zurückerhält, das er dem Staate geben mußte, bevor seine Steuerreklamationen erledigt wurde, und das er oft gewiß dringend braucht, um seiner Anleihepflicht zu genügen.

Die Sorgen. Nöte und die Beanstandungen, die die Bevölkerung gerade auf dem Gebiete der Steuereintreibung zu machen hat, sind mannigfältiger, als sich hier in wenigen Zeilen sagen läßt. Wenn der Staatsbürger trotz dieser vielen Nöte, die ihn und nicht zuletzt auch gerade den deutschen Staatsbürger, der in einem größeren Maße als der Pole in einem Beruf steht, der keine festen und regelmäßigen Einnahmen abwirft, wenn dieser Staatsbürger trotz der der Nöte, die ihn arg genug plagen und ihm, weiß Gott, das Dasein nicht gerade leicht machen — wenn er trotz alledem aus seinem großen selbstverständlichen Pflichtbewußtsein heraus seine Groschen, die keine Spargroschen, sondern Täglich-Brot-Groschen sind, den Staatskassen zuträgt, so soll das für den Staat und seine Organe ein Zeichen sein, welches Vertrauen er im Volke genießt, ein Vertrauen, das den verpflichtet, dem es dargeboten wird.

Bauernparteiler verhaftet

A. Warschau, 23. September. (Eig. Drahtber.) **In mehreren Kreisen der Wojewodschaft Lodz haben gestern Haussuchungen in Parteilokalen der Volkspartei stattgefunden. Es wurden vier höhere Funktionäre der Bauernpartei verhaftet, darunter der frühere Landwirtschaftsminister und Abgeordnete Dolarski.**

Luftfahrtminister Cot landet in Lemberg

A. Warschau, 23. September. (Eig. Drahtber.) **Die französischen Flieger, die in der Vorwoche nach Moskau gestartet waren, sind gestern über Polen nach Frankreich zurückgeflogen. Der französische Luftfahrtminister Cot machte dabei eine Zwischenlandung in Lemberg. Die beiden Flieger Codos und Rossi landeten in Warschau. Irgendwelche Empfänge haben jedoch nicht stattgefunden.**

Neue Sensationen im Chudzik-Prozeß

A. Warschau, 23. September. (Eig. Drahtber.) Das Schwurgericht Sanok setzte seine Verhandlung im Chudzik-Prozeß fort. Es wurde festgestellt, daß ein bisher noch nicht vernommener früherer Polizeibeamter versucht hat, eine Rettungsaktion für den angeklagten Kommissar Drawiński durch falsche Zeugen zu organisieren.

Lubbes Geständnis nach der Tat

Lubbe voll verantwortlich * Beziehungen zum Kommunismus

Greuellüge entlarvt

Die zweite Sitzung des Leipziger Prozesses beschäftigt sich weiterhin mit der Person van der Lubbes.

Zunächst wird als erster Sachverständiger Geheimrat Ferdinand Bonhöffer, der Leiter der Psychiatrischen Klinik der Universität Berlin, gehört.

Der Kern der Feststellungen des Sachverständigen, die für van der Lubbe von größter Bedeutung sind, weil sie seine

volle Verantwortlichkeit für die Tat

klarstellt, gipfelt in dem Gutachten, daß keine Anhaltspunkte zur Annahme einer psychischen Störung vorliegen. Der Sachverständige hat Lubbe als ganz schlagfertig und geschickt, als selbstbewußt und überlegen kennengelernt. Auch einen posthypnotischen Einfluß hält er für ausgeschlossen. Diese Auffassung wird später durch Polizeikommissar Heisig, der den Attentäter noch in der Nacht des Reichstagsbrandes vernahm, bestätigt.

Professor Bonhöffer hebt hervor, van der Lubbe habe seinerzeit über die Motive seines Handelns Angaben gemacht, die keinen Zweifel daran ließen, daß es sich um

eine Aktion aus kommunistischen Motiven

handelte. Er äußerte sich — das ist hochbedeutsam für die politische Bedeutung, auch für die Frage, ob etwaige direkte Verbindungen zu offiziellen kommunistischen Stellen nachgewiesen werden können — etwa dahin, daß eine Aktion wie der Reichstagsbrand von der Gesamtheit der Partei, von Gruppen oder auch als Aktion eines einzelnen erfolgen könne, im letzten Falle als Vorbild für andere, auf ähnliche Weise vorzugehen. Das Vorbild-Motiv, das auch auf Lubbes starkes Geltungsbedürfnis Rückschlüsse gestattet, kehrt in den Beobachtungen des Polizeikommissars Heisig wieder, dem Lubbe in der Brandnacht erklärt hat, er habe

den deutschen Arbeitern ein Vorbild

geben wollen. Für Pyromanie, also für zwanghafte Lust am Feueranzünden, habe man keine Anhaltspunkte bei van der Lubbe gefunden.

Auch die zweite Phase des heutigen Verhandlungstages war sehr wichtig und interessant: Die Vernehmung des Polizeikommissars Heisig, der zunächst über seine Ermittlungen in Holland berichtete, besonders über Besuche bei Lubbes dortigen Freunden. Einige davon bilden eine besondere Gruppe, die sich von der Zentrale relativ selbständig fühlte, um „praktischen Kommunismus" treiben zu können.

Diese Freunde haben Lubbe als rührigen Arbeiter mit sehr großem Einfluß unter den Erwerbslosen geschildert, der von der Partei, nach Ansicht seiner Freunde allzu gefügig, besondere Aufträge übernahm. Wenn Lubbe für bestimmte Aktionen zur Rechenschaft gezogen wurde, so hat er, wie seine Freunde sagen, immer sehr anständig die Verantwortung auf sich genommen.

Die Partei hat ihm, wie die holländischen Gesinnungsgenossen bekunden, den Austritt nahegelegt. Ob er erfolgt ist, wissen sie nicht. Lubbe hat sich jedenfalls, obwohl vielleicht vorübergehend „kaltgestellt", weiter im Sinne der Kommunistischen Partei betätigt. Er ist auch

als Kommunist überall genau bekannt.

Direkt nach der Tat während der ersten Vernehmung in der Brandnacht zeigte sich Lubbe sehr angeregt und interessant. Er wünschte beispielsweise Aenderungen am Protokoll und hat

seine Tat frei und offen bekannt.

Im Reichstag zeigte er sich erstaunlich gut orientiert. Er erkundigte sich bei dem Polizeikommissar, ob seine Tat auch in die holländischen Zeitungen komme, und als der Kommissar bejahte, erklärte er befriedigt: „Na, so ist's recht!"

Es folgt ein hochinteressantes Zwischenspiel, das zur Zeugenvernehmung des holländischen Rechtsanwalts Stomps und wiederum zur Aufklärung einer tollen Propagandameldung gegen Deutschland führt.

Aufgerollt wird der Zwischenfall durch den Oberreichsanwalt, der eine in Holland verbreitete Meldung verliest, wonach der holländische Anwalt Stomps, den die Familie van der Lubbe neuerdings mit der Verteidigung beauftragen wollte, keine Verbindung mit dem Angeklagten bekommen habe, daß ein Brief des Anwalts dem Lubbe offenbar überhaupt nicht zugestellt worden sei. Van der Lubbe, sofort vernommen, antwortete auf die Frage, ob er diesen Brief erhalten habe, zuerst „Nein", dann zögend „Ja". Die Sitzung wird unterbrochen, damit Herr Stomps, der in Leipzig eingetroffen ist, mit van der Lubbe sprechen kann. Die Aussprache verläuft völlig negativ.

Wie nach Wiedereröffnung der Sitzung mitgeteilt wird, hat van der Lubbe sich

auf die Anerbietungen des holländischen Anwalts, seine Verteidigung zu übernehmen, völlig ablehnend verhalten.

Verlesen wird hierbei ein Schreiben der Familie an Lubbe, worin sie ihn bittet, sich von Stomps verteidigen zu lassen, dem sie ihr volles Vertrauen geschenkt habe. Lubbe hat schon am 18. September gegenüber der Gefängnisverwaltung erklärt, er wünsche nicht, von Stomps verteidigt zu werden.

Um den Sachverhalt bis auf den letzten Rest zu klären, wird der im Zuhörerraum anwesende holländische Rechtsanwalt als Zeuge aufgerufen und vereidigt.

Er bestätigt die Ablehnung van der Lubbes.

Auf einige Fragen, die ihm vorgelegt werden, erklärt er u. a., daß ihm von einer sexuell anormalen Veranlagung des Attentäters nichts bekannt sei.

Sodann werden Auszüge aus den schon gestern herangezogenen Briefen der holländischen kommunistischen Freunde Lubbes verlesen, die teilweise

enthusiastische Sympathieerklärungen zu seiner Tat

enthalten.

Den Schluß der Sitzung bildet die Verlesung einer Broschüre der holländischen Freunde van der Lubbes, die zu seiner moralischen Entlastung bestimmt ist. Als wichtig verdient herausgegriffen zu werden, daß einer dieser Leute, die ihn gut kennen, die Ansicht vertritt, van der Lubbe werde seine Mittäter nicht nennen, sondern alle Schuld auf sich allein nehmen.

Nach Schluß der Verhandlnugen am zweiten Tage des Reichstagsbrandstifter-Prozesses erklärte Torgler vor der ausländischen Presse, daß er keinen Anlaß habe, irgendwie mit der Verteidigung von Dr. Sack unzufrieden zu sein und infolgedessen keinen Grund habe, irgendeinen weiteren Verteidiger zuzuziehen. Er fühle sich

von Dr. Sack in jeder Weise ausreichend verteidigt.

Der dritte Verhandlungstag

Dimitroff in Bulgarien bereits mit dem Tode bestraft

Leipzig, 23. September. Am dritten Verhandlungstag wird die Kontrolle am Eingang zum Reichsgerichtsgebäude erheblich verschärft, und auch die Pressevertreter werden im Gegensatz zum Vortage wieder auf Waffen durchsucht. Beim Eingang in den Sitzungssaal muß abermals eine Kontrolle passiert werden. Ursache dieser Maßnahme soll der Umstand sein, daß es gestern einigen Personen geglückt ist, ohne Karte in den Sitzungssaal zu kommen. Wahrscheinlich haben diese Leute die Tätigkeit der Pressevertreter ausgenutzt, um die Kontrollen zu täuschen.

Im Gerichtssaal selbst ist vor dem Richtertisch ein großes Mikrophon aufgestellt, und am Mitteleingang sowie auf der gegenüberliegenden Fensterseite sind Lautsprecher angebracht, um den Pressevertretern das Verfolgen der Vorgänge zu erleichtern.

Nach ½10 Uhr erscheint der Gerichtshof.

Präsident Bünger stellt fest, daß er bei der Erörterung der persönlichen Verhältnisse zunächst mit denen des Angeklagten Dimitrow beginnen wolle.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Die Mutter des Angeklagten Torgler ist heute im Krankenwagen nach Leipzig gebracht worden, um zu sehen, wie es dem Angeklagten Torgler ging. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Präsident, wenn Sie der alten Mutter gestatten würden, an der Verhandlung teilzunehmen.

Präsident Bünger: Ich genehmige diesen Antrag. (In den Augen des Angeklagten Torgler sieht man Tränen aufsteigen.)

Rechtsanwalt Dr. Sack: Als der Angeklagte Torgler mir aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit eine Karte schrieb und mich bat, ihn zwecks Uebernahme der Verteidigung zu besuchen, da habe ich ihn fragen lassen, wie er zu dem ihm vorgeworfenen Verbrechen stehe, ob er sich unschuldig fühle und ob er aus seiner politischen Gesinnung heraus niemals Vorteile gezogen habe. Er hat sowohl meinem Sozius wie auch mir versichert, daß er unschuldig sei und daß er aus seiner innersten politischen Ueberzeugung sich niemals irgendwelche Vorteile hat verschaffen wollen. Diese beiden Versicherungen haben mir erst Veranlassung gegeben, nachdem ich Herrn Torgler noch einmal 24 Stunden Bedenkzeit gegeben hatte, endgültig auf seinen Wunsch die Verteidigung zu übernehmen.

Rechtsanwalt Dr. Seufert weist darauf hin, daß der Angeklagte van der Lubbe heute einen ganz niedergedrückten, vollständig apathischen Eindruck mache. Er habe erfahren, daß er während der Verhandlung hier weder ißt noch trinkt. Rechtsanwalt Seufert ersucht, daß ein Arzt zur Ueberwachung des Gesundheitszustandes des Angeklagten der Verhandlung beiwohnt, weil sonst die Gefahr bestehe, daß der Angeklagte verhandlungsunfähig wird.

Präsident Dr. Bünger gibt diesem Antrage statt.

Der Vorsitzende schreitet dann zur Vernehmung des bulgarischen Angeklagten Dimitrow. Der Angeklagte, ein hochgewachsener Mann mit dichtem graumelierten Haar, tritt bei der Vernehmung vor den Richtertisch. Er sei 1882 in Radomir in Bulgarien geboren und habe bis zu seiner Verhaftung in Berlin-Steglitz als Schriftsteller gewohnt.

Vorsitzender: Sie sind vorbestraft in Bulgarien. Wollen Sie sich darüber äußern?

Angeklagter Dimitrow: Ich habe gehört, daß ich in Bulgarien zum Tode verurteilt worden bin. Nähere Erkundigungen habe ich darüber nicht eingezogen, denn das interessiert mich nicht.

Vorsitzender: Nach der Auskunft der bulgarischen Gesandtschaft sind Sie im Januar 1924 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden wegen der Anstiftung des September-Aufstandes in Bulgarien. In einem zweiten Urteil ist dann die Todesstrafe verhängt worden wegen der Organisierung eines bewaffneten Aufstandes. Haben Sie sich denn nicht vielleicht auf Umwegen über die Verurteilung kein Interesse und keine Bedeutung.

Angeklagter Dimitrow: Für mich hat die Verurteilung kein Interee und keine Bedeutung.

Vorsitzender: Aber vielleicht für uns. Ich frage Sie nur, ob Sie die Ihnen vorgehaltene Auskunft über Ihre Vorstrafen bestätigen können.

Dimitrow: Nun gut, dann bestätige ich das eben.

Vorsitzender: Dimitrow, ich will Ihnen eines sagen, benehmen Sie sich hier bescheiden und ruhig. Wenn Sie das nicht tun, kommen Sie bei uns nicht durch. Wenn ich Ihnen die Vorstrafen vorhalte, so kommt es nicht darauf an, ob Ihnen das gleichgültig ist oder nicht.

Aus dem Vorleben des Angeklagten Dimitrow ist hervorzuheben, daß er bereits lange vor 1923

Mitglied des Zentralkomitees der bulgarischen kommunistischen Partei

war. An dem Aufstand vom Jahre 1932 habe er aktiv und führend teilgenommen. Als der Aufstand niedergeschlagen war, sei er nach Wien übergesiedelt und dort Redakteur an der „Arbeiterzeitung" geworden. Gleichzeitig habe er mit einzelnen Kommunisten die Verbindung aufgenommen.

Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, daß das

Attentat auf den König und der Brand der Kathedrale

im Jahre 1924 gegen den Willen der kommunistischen Partei durchgeführt und von der Partei verurteilt worden seien. Er selbst sei damals in Moskau gewesen. Als sich später herausstellte, daß er als Führer des Aufstandes nicht unter die bulgarische Amnestie falle, habe er von Wien aus verschiedene Reisen nach Moskau, Berlin und Paris unternommen, um die internationale Unterstützung der bulgarischen Kommunisten zu organisieren. Das gesammelte Geld habe er meist durch Kuriere nach Bulgarien geschafft.

Dimitrow gibt dann an, daß er im Jahre 1929 nach Berlin gekommen sei. Er sei

niemals polizeilich gemeldet

gewesen, und begründet dies damit, daß er verfolgt wurde. Der Angeklagte bestreitet entschieden, im Besitze eines gefälschten Passes gewesen zu sein, obwohl, wie der Vorsitzende betont, durch Sachverständige festgestellt worden sei, daß es sich um einen Paß einer kommunistischen Paßfälscher-Zentrale gehandelt habe.

Und die polnische Presse?

Posen, 23 September. Die polnische Presse nimmt sich auch weiterhin nicht die Mühe, zum Leipziger Prozeß sachlich Stellung zu nehmen. Der größte Teil bringt kommentarlos die Pat-Nachricht.

Der „**J. K. C.**" schreibt seiner Gesinnung gemäß von einem „gut einstudierten Schauspiel. Der „Kurjer Pozn." glaubt nun doch aus der Reserve herausgehen und in den Dienst einer antideutschen Propadanda stellen zu müssen. Er überschreibt den Bericht seines Korrespondenten: „Der Leipziger Prozeß ist eine Farce und kann nicht ernst genommen werden," obwohl das aus dem Bericht selbst gar nicht hervorgeht; anscheinend stützt er sich auf die Meinung eines Blattes in Rio de Janeiro, die er im Anschluß an den Bericht bringt.

Durch besonderen Eifer in der deutschfeindlichen Propaganda zeichnet sich die offiziöse „Gazeta Polska" aus. In einem Londoner Artikel des aus dem „J. K. C." sattsam bekannten Sokolow werden noch einmal alle die klappirigen Behauptungen der Londoner Justizkomödie und des „Braunbuches" aufgewärmt. Auf die Leipziger Verhandlungen selbst geht der schlaue Jude Sokolow begreiflicherweise nicht ein, da sie den Leser doch vielleicht veranlassen könnten, etwas anders darüber zu denken, als es Herrn Sokolow erwünscht ist.

(Weitere politische Meldungen auf der 8. Seite.)

Posener Tageblatt **Aus Stadt und Land** Nr. 219 Sonntag, den 24. Septmb. 1933

Schädlinge am deutschen Volkstum

Das Fiasko der Lodzer Volksbeglücker in Pommerellen

Wir hatten erst kürzlich Gelegenheit, die Tätigkeit des sogenannten „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" aus Lodz, der unter dem Mäntelchen eines weltbeglückenden Pazifismus Zwietracht und Uneinigkeit in unserem volkstumsbewußten, bodenständigen Deutschtum zu säen bemüht ist, entsprechend zu charakterisieren. Da die Bemühungen des berüchtigten Bundes und seines Organs „Deutscher Volksbote" in unserem Gebiet an der aufrechten Gesinnung jedes wahrhaft Deutschen wirkungslos abprallen, versucht er jetzt bei den Deutschen in Pommerellen seine dunkle Mission zu erfüllen. Gott sei Dank mit dem gleichen Mißerfolg, der nur Zeugnis davon ablegt, wie sehr seine Gesinnungslosigkeit und seine verkappten Ziele von jedem guten und anständigen Deutschen durchschaut werden.

Die „Deutsche Rundschau" berichtet von einer solchen Versammlung dieses pseudodeutschen Bundes, die vermittels Reklameblättern, die eine Schwetzer polnische Druckerei hergestellt hat, in Graudenz einberufen worden ist. In dem Bericht heißt es u. a.:

„Der sich als Generalsekretär des in Rede stehenden Bundes bezeichnende Herr Gebauer begann nun seinen Speech, in dem er die Vorzüge seiner Organisation den staunenden Hörern mundgerecht machen wollte. Man hörte viel von Verständigungspolitik, die getrieben werden müsse, vernahm die bekannte Hetze gegen einige Vertreter der deutschen Minderheit; man wurde auch — o, Herr Gebauer ist ein großer Diplomat! — dahin belehrt, daß die deutsche Minderheit an sich nicht verkehrt handle, wohl aber ihre Führer. Man erzählte von allerhand Erfolgen, die der Bund, besonders in der Schulpolitik, erreicht haben will. All dies und noch viel mehr könne der Bund natürlich bedeutend besser machen, weil er Vertrauen habe usw.

Allzu lange brauchte sich der Referent freilich nicht zu bemühen; denn es setzte, noch lange vor Beendigung seiner Ausführungen, spontan eine Diskussion ein. Ein Angehöriger des vierblättrigen Bundeskleeblattes, der uns allen ja aus seiner löblichen Wirksamkeit angenehmst bekannte Oberlehrer i. R. Dr. Jakob, gegen dessen Anwesenheit erklärlicherweise berechtigte Worte des Unwillens fielen, hielt es für das geratenste, schon lange vor Schluß dieser eigenartigen Gründungsversammlung den ungastlichen Ort zu verlassen. In dem teilweise recht angeregten Hin und Her hielt besonders ein deutscher Stadtverordneter dem auf verlorenen Posten ausharrenden Referenten vor, daß wir Deutsche in Pommerellen der Wahrnehmung unserer Interessen durch eine solche Organisation, wie es der „Deutsche" Kultur- und Wirtschaftsbund ist, durchaus entraten wollen. Daß wir polnische Staatsbürger deutschen Volkstums dem Staat gegenüber in jeder Hinsicht, sei es in der Militärpflicht unserer Söhne, sei es in der Steuerentrichtung, oder sei es in bezug auf die Loyalität unseres staatsbürgerlichen Verhaltens überhaupt, unsere volle Schuldigkeit tun, das wurde dem arg in die Enge gedrängten Herrn Gebauer in nicht mißzuverstehenden Worten zu Gehör gebracht. Seine Arbeit, hier für seinen edlen Bund Gleichgesinnte zu fischen, sei völlig vergeblich. Er könne sich in Zukunft derartige Bemühungen gern ersparen. Herr Gebauer (der übrigens in Graudenz früher schon, wenn auch nicht als Agitator für eine heikle Sache, so doch als ehrsamer Schriftsetzergehilfe kürzere Zeit tätig gewesen ist) aber schien sich nicht so leicht überzeugen zu lassen. Immer wieder suchte er die hageldicht auf ihn niedersausenden Debattepfeile zu parieren und erklärte, nun erst recht nicht von einer weiteren Werbung auf pommerellischem Boden absehen zu wollen.

Die „Aussprache" zog sich so noch eine Weile hin; der Referent versuchte vergeblich, seine fatale Position zu halten. Mit einer Ortsgruppengründung war es nichts, und so nahm denn nach etwa anderthalbstündiger Dauer die „Versammlung" ein Ende, wie es sich ihre Einberufer nicht geträumt hatten. Sie ging so aus, wie es den Danielewski-Erben gebührt: ergebnislos! Er hat in Graudenz keine Dummen gefunden."

Ein ähnlicher Fall wird der „Deutschen Rundschau" aus Thorn gemeldet:

„Den Danielewski-Erben Gebauer und Genossen ist es nach langwierigen Bemühungen endlich gelungen, in Thorn eine Ortsgruppe zu bilden, die angeblich fünf (!) „Deutsche" (!) als Mitglieder aufweist. Präses dieser Ortsgruppe ist ein bei den Deutschen ganz unbekannter Herr Kit, der gebürtiger Esthe sein soll und bei der Kasa Chorych (Krankenkasse) in Thorn als unterer Angestellter tätig ist. Der dieser Ortsgruppe angehörende Herr Nieman, Schulleiter der hiesigen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache, unseren Lesern ja kein Unbekannter mehr, veranstaltet weiter fortgesetzt Versammlungen (zuletzt wieder am 26 v. Mts.), obwohl beim Magistrat Beschwerde darüber geführt wurde, daß Schulräume zu derartigen Versammlungen benutzt werden. Diese Beschwerde hat der Magistrat an die Schulbehörde mit der Bitte um Aufklärung weitergeleitet.

Die Einladungen zu diesen Versammlungen werden durch Herrn Nieman in Dienstumschlägen versandt und auch an Leute, die gar keine oder schon erwachsene Kinder besitzen und nicht die geringste Beziehung zu diesem famosen Leiter einer staatlichen deutschen Schule haben. Herr Nieman ist nach seinen eigenen Worten weder Deutscher noch Pole. Er ist also ebenso wie sein Präses Kit ein würdiger Vertreter des Danielewski-Bundes!"

Die obigen Tatsachen sprechen für sich. Diesen Schädlingen an unserem deutschen Volkstum und ihren verleumderischen Angriffen auf unsere Führer wird jeder Deutsche mit einer entsprechenden Zurückweisung zu antworten wissen.

Eine neue Spur in der Lindberg-Affäre?

Brüssel, 22. September. Eine neue Spur von der Entführung des Lindbergh-Babys soll in Antwerpen aufgefunden worden sein. Eine Tausendpfundnote, die zur Einwechslung in einer dortigen Bank vorgelegt wurde, gehört zu den Banknoten der von Lindbergh gezahlten Löscheine. Der Besitzer des Scheines konnte festgenommen werden.

Gefährliches Erlebnis eines japanischen Kriegsschiffes

Etwa um die gleiche Zeit, da vor einigen Tagen China von einer erneuten Erdbeben-Katastrophe heimgesucht wurde, ereignete sich auch inmitten des pazifischen Ozeans ein unheimliches Naturereignis, dessen Zeuge die Besatzung eines japanischen Kanonenbootes wurde. Das Schiff lag südöstlich der Carolinen an einer kleinen Korallen-Insel vor Anker, als es plötzlich von einem gewaltigen Flutwirbel erfaßt und in die Höhe geschleudert wurde. Wie durch ein Wunder kenterte das Boot nicht und konnte mit Volldampf dem Ort des Verderbens entrinnen; später an die Stelle seines Ankerplatzes zurückgekehrt, mußte man feststellen, daß die ganze Insel im Meer versunken war...

Brand einer Kathedrale in Vallenfield

Vallenfield (Kanada), 22. September. Die hiesige katholische Kathedrale ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden. Der Schaden wird auf 80 000 Dollar geschätzt.

Der Gorgonowa-Prozeß vor dem Kassationsgerich

A. **Warschau**, 23. September. (Eig. Drahtb.) Vor dem Obersten Gericht begann gestern die zweite Kassationsverhandlung im Gorgonowa-Prozeß. Die Verteidigung wendet gegen das zweite Urteil der ersten Instanz, durch das die Angeklagte wegen Mordes zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ein, das Schwurgericht sei nicht ordnungsmäßig zusammengesetzt, sein Vorsitzender gegen die Gorgonowa vor eingenommen gewesen, eine Kritik der Sachverständigenbefunde sei nicht erlaubt und zweimal sei ohne Notwendigkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt worden.

Langemarck

Von einem, der dabei war

(6. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Die Zelte waren ungefähr das Kläglichste, was er in seiner langen, militärischen Laufbahn erlebt hat. Unsachgemäß befestigt, in abenteuerlichen Varationen zusammengebastelt.

Er muß jetzt noch, da er sich daran erinnert, grimmig lächeln.

In der Nacht ist er mehr als einmal daran gewesen, mit einem heftigen Gewitter dazwischen zu fahren, aber er weiß selbst nicht recht, warum er lieber auf dieses Gewitter verzichtet hat.

Je weiter er aber an der Marschkolonne entlangreitet, um so klarer wird ihm, warum er verzichtet hat.

Diese unausgeschlafenen Jungens sind von einer Lebensfreude, einer Wanderfreude, einer Frische, einem Temperament, davon sein altes Herz selber angerührt wird.

Er sieht sie wieder um ihre jämmerlichen Zelte herumlaufen und Witze über sich selber machen, er hört wieder die Gelächter und erinnert sich an diese Nacht voller Ausgelassenheit im Regen.

Und jetzt hört er sie singen.

Das ganze Regiment singt.

Aus den Gruppen, die mehr aus Landwehrleuten bestehen, ertönen die uralten Soldatenlieder. Wo die Gruppen von Studenten und Schülern bestehen, reitet der Oberst langsamer. Hier schmettern Studentenlieder aller Sorten, und es ist ein neues Erlebnis für den alten Offizier, einmal so ziemlich alle Studentenlieder. die es gibt, nacheinander vorgesungen zu bekommen.

Dieser starke Strom aus Jugend, Daseinsfreude und Uebermut tut ihm wohl, und zum ersten Male fühlt er sich seinem Regiment nahe und verbunden, wie er es sich gewünscht hat.

„Singen können sie ausgezeichnet," sagt er zu dem Major, und der Major legt geschmeichelt die Hand an die Mütze.

„Nur mit dem Zeltebauen hapert es," knurrt der Oberst weiter, und der Major nimmt die Hand bescheiden wieder herunter.

Der Major könnte, wenn er wollte, seinerseits bemerken, daß Zeltebauen nur ein einziges Mal, eine flüchtige halbe Stunde lang, auf dem Truppenübungsplatze gezeigt worden ist. Aber er denkt nicht daran, den Regimentskommandeur zur Fortsetzung dieses kitzlichen Themas anzuregen.

Und er denkt, daß es eine wunderbare Sache sei, und zur Brigade reitet, die irgendwo in der Marschkolonne dahinzottelt.

Vor seinem ersten Zuge marschiert der Offiziersstellvertreter Thirr. Akademiker, ehemaliger Einjähriger, im Zivilberufe Bibliothekar. Er freut sich unbändig, all die alten Lieder wieder zu hören und er brummt alle mit. Mehr als mitbrummen kann er leider nicht, denn er ist immer heiser. Aber er kennt sie noch auswendig, alle, Strophe um Strophe, Wort um Wort.

Und wenn die Landwehrleute beginnen zu singen, braucht er auch hier nicht zu schweigen, auch diese alten Soldatenlieder kennt er.

Und er denkt, daß daß es eine wunderbare Sache sei, an der Spitze eines solchen Zuges in den Krieg zu marschieren.

Er weiß zwar, daß ihn seine Jungens nicht ganz ernst nehmen, denn er ist, was sein Aeußeres anbetrifft, nicht gerade ein strahlender Kriegsgott. Sondern ein magerer, dürrer Herr, dem die Uniform um die Glieder schlottert. Der seine kleinen, immer entzündeten Augen weit aufreißt, wenn er ein Kommando gibt und de mdie Stimme unrettbar jederzeit überschnappt.

Die Jungens amüsieren sich über ihn, wie sie sich in der Schule über einen ulkigen Lehrer amüsiert haben.

Hinter ihm marschiert die erste Gruppe.

Ihr Führer ist der Landwehrgefreite Felber, und auch er hat es nicht leicht.

Denn da ist erstens Pfannstiel, ein Korpsstudent, dem die Schmisse kunterbunt übers Gesicht laufen und der für kräftige Späße jederzeit seine ganze, unbekümmerte Persönlichkeit einsetzt. Und dem es insbesondere verdammt schwer fällt, sich einwandfreie militärische Manieren anzugewöhnen.

Dann ist da noch Omanowski, ein Nürnberger Junge, der niemals in seinem Leben ein Blatt vor den Mund genommen hat und der in aller Behaglichkeit bisweilen und in seinem vollkommen fränkischen Dialekt die disziplinlosesten Bemerkungen äußert.

Und Gregorius, das Kind, das immer kichert, und Kohlhammer, der verständnislos, aber jederzeit leicht beleidigt, in die Welt sieht.

Feldwebel Thirr hört sie hinter sich sprechen, er kennt jeden einzelnen schon dem Namen nach und dem Gesicht nach und auch den Charakter nach, und er hat sie gerne. wie sie auch sein mögen, denn sie sind jung, und er zieht mit ihnen in den Krieg.

Unter einer milden Oktobersonne ziehen sie dahin, es hat längst zu regnen aufgehört, und die flandrischen Straßen sind vorzüglich. Und das ganze Land ist wie ein eineinziger Park.

Gehöfte liegen rechts und links versteckt unter alten Bäumen und hinter Hecken, nur die Dächer sind zu sehen.

Feldwebel Thirr sieht den Sanitätsgefreiten vorbeilaufen, er hat die Feldflasche in der Hand.

„Hat einer schlapp gemacht, was?" ruft Thirr, und der Gefreite nickt.

Thirr will sich gerade nach seinen Leuten umdrehen und etwas Heiteres sagen, zum Beispiel, daß er sich verbitte, in seinem Zuge schlapp zu machen, und daß er es — — — Da fällt ein Schuß.

Ein einzelner, scharfer Schlag durch den Morgen, und im gleichen Augenblick kippt dicht vor Thirr ein Mann um, Thirr kann ihn gerade noch auffangen und ihn schnell auf den Boden legen.

Die Kolonne fährt auf, stockt, Rufe von allen Seiten.

Thirr beugt sich über den Mann, der da liegt. Ein junges Gesicht, das ihn auf das tiefste erstaunt anstarrt und immer blässer wird. Thirr reißt ihm den Rock auf, er sieht dicht unter dem Herzen das Hemd sich rot färben, und jetzt kniet auch schon der Sanitäter, der vorhin vorbei gelaufen ist, neben ihm.

Rufen und Schreien von allen Seiten.

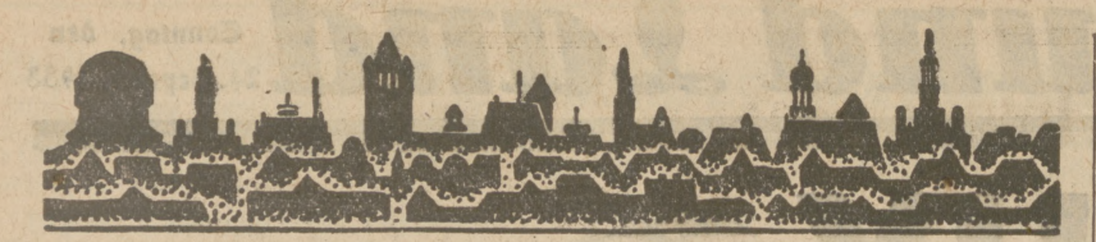
„Dort aus dem Hause!" brüllt Pfannstiel und deutet hinüber nach dem Gehöft, das mit seinem grauen Dach, über die leeren Hecken hersieht.

Thirr steht auf.

Er sieht auf den Jungen herunter, der bewußtlos geworden ist.

Dann hört er Pferdegetrappel und vernimmt die Stimme des Kompagnieführers. „Thirr, nehmen Sie die erste Gruppe, rein in das Haus da."

(Fortsetzung folgt)



Stadt Posen

Sonnabend, den 23. September

Sonnenaufgang 5.38; Sonnenuntergang 17.50. Mondaufgang 10.43; Monduntergang 18.37.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 12 Grad Celsius, windstill. — Barometer 749. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 19, niedrigste + 8 Grad Celsius. Niederschläge 2 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 23. Sept., — 0,20 Meter gegen — 0,25 am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 24. September. Mild, überwiegend heiter, mäßige östliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Des Herbstes „Tischlein deck dich!"

Zum letzten Male hat das Naturtheater seine Pforten geöffnet, um uns mit einem Schauspiel genußreicher Art zu erfreuen. Es ist kein Märchen, wie man aus dem Titel schließen könnte, sondern ein wahres Erleben, das Mutter Natur als Abschluß ihrer langen, segensreichen Arbeit bietet. Die große vielstimmige Ouvertüre der lieblichen Waldsänger ist zwar verhallt, auch die Inszenierung läßt manches zu wünschen übrig. Keine Rose umsäuselt uns angenehm mit ihrem Duft, und nur farbige Astern und Georginen bilden die Umrahmung der Handlung. Trotz alledem hat Frau Natur nicht gespart, um auch ihr letztes Epos, das „Tischlein deck dich!", geschmackvoll auszugestalten.

Schon der Auftakt, eine fein gewürzte Suppe aus rotwangigen Tomaten, läßt besondere Ueberraschungen ahnen, die schon in Erfüllung gehen, wenn die kugelrunden „Rosenkohl"-Fräuleins als Gemüse aufmarschieren. Vielgestaltig wird die Handlung, wenn all die Herren von der See und aus den Flüssen, wenn der bissige Hecht, der grätige Barsch, Herr Karpfen, der immer blau ist, und Frau Schleie ihre Aufwartung machen. Und wem läuft nicht das Wasser im Munde zusammen, wenn gar der königsgleiche, purpurfarbene Lachs auf die Szene tritt. Aber der Haupteffekt kommt erst in Person des Herrn Hasen von Langohr im braunen Bratenrock, dem Heldendarsteller im Stück, neben dem sich Fräulein Rebhuhn als ebenbürtige Partnerin der allgemeinen Beliebtheit des Publikums erfreut. In seiner Nebenrolle tritt stolz und selbstbewußt Herr Sellerie auf. Er kennt seinen Wert und weiß, daß man seine kapriziöse Eigenart, das träge Blut ein wenig zu rebellieren, besonders hochschätzt. Deshalb leistet er sich auch oft eine Entgleisung, indem er sich etwas „hölzern" gibt. Ein etwas süßsaures Gesicht schneidet Herr Apfel. Er kann es nicht überwinden, daß man ihn, den vornehmen Gentleman, Herrn von Gravenstein und Borsdorf, neben die kleine kugelrunde Weintraube placiert hat.

Das Stück findet allgemeinen Beifall, bei den Hausfrauen besonders, die sich nun nicht mehr den Kopf zu zerbrechen nötig haben, um ihre gestrengen Eheherren, bei denen die Liebe bekanntlich durch den Magen geht, bei froher Laune zu erhalten.

Posener Bachverein

Auf das am Sonntag, dem 24. d. M., abends 8 Uhr, in der Evgl. Kreuzkirche stattfindende Orgelkonzert des Herrn Georg Jaedeke wird hiermit nochmals hingewiesen.

Der Eintritt ist unentgeltlich. Programme sind in der Evgl. Vereinsbuchhandlung und am Sonntag an den Kircheingängen zu 0.20 zł erhältlich. Beim Ausgang werden Spenden zur Deckung der Unkosten entgegengenommen.

Der neue Oberbürgermeister von Breslau gebürtiger Posener

Zum Oberbürgermeister von Breslau wurde am 14. September einstimmig Rechtsanwalt Dr. Rebitzki gewählt. Das neue Breslauer Stadtoberhaupt wurde im Jahre 1896 in Posen als Sohn eines Rektors geboren und besuchte das damalige Auguste-Viktoria-Gymnasium seiner Vaterstadt. Nach Ablegung der Reifeprüfung zog er ins Feld, studierte später in Breslau Rechtswissenschaft und ließ sich 1925 hier als Rechtsanwalt nieder.

Die populären Züge haben, wie aus einer Statistik hervorgeht, im Monat August 33 187 Passagiere befördert. Dabei wurden 25 856 Kilometer zurückgelegt. Der größten Inanspruchnahme erfreuten sich die von der Warschauer Eisenbahndirektion organisierten Züge mit einer Gesamtbeförderung von 11 247 Personen. Es folgen die Direktionen Krakau (6434) und Posen (5270). Die Durchschnittsziffer der Reisenden eines Zuges betrug 602 Personen.

80. Geburtstag. Frau Elisabeth Matschoß, ul. Skarbowa 20, die bereits ein paar Jahrzehnte hindurch eine treue Leserin unseres „Posener Tageblattes" ist, feiert Montag, 25. September, ihren 80. Geburtstag.

X. **Autozusammenstoß.** In der Kirchstr. stieß das Lastauto P. Z. 10 010, der St. Adalbertdruckerei gehörig, mit dem einspännigen Wagen des Franz Kowalski, ul. Słowackiego 8, zusammen. Der Kutscher des Wagens wurde heruntergeschleudert, trug aber keine Verletzungen davon.

X. **Das Schaufenster war ihr im Wege.** Die obdachlose Dirne Josefa Sieradzka demolierte die Schaufensterscheibe des Restaurateurs Duchniki in der Halbdorfstr. aus bisher unbekannten Gründen.

X. **Erwischte Fahrradmarder.** Bei Fahrraddiebstählen wurden Anton Manke, Wallischei 64, und Ludwik Jankowski, ul. Sucha 4, erwischt und festgenommen.

X. **Rohrbruch.** Bei in Glowno ausgeführten Erdarbeiten platzte ein Rohr der Gasleitung. Der Schaden wurde in kurzer Zeit beseitigt. Personen wurden nicht verletzt.

X. **Diebstähle.** Aus der Wohnung des Feldwebels Marjan Dzwikowski, Kanonenplatz 2, wurden verschiedene Garderobenstücke im Werte von 1055 zł gestohlen. — Mittelst Einbruchs wurden aus der Kanzlei des Rechtsanwalts K. Zuromski, ul. Sew. Mielżyńskiego, eine Schreibmaschine im Werte von 1500 zł gestohlen.

X. **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 20 Personen zur Bestrafung notiert, außerdem wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 12 festgenommen.

Wochenmarktbericht

Wir stehen im Zeichen des Herbstes und des herannahenden Winters, und es wäre wohl angebracht, wenn das Problem eines Markthallenbaues einmal wieder aufgerollt würde. Bei diesem anhaltend kühlen, regnerischen Wetter ist der Aufenthalt auf dem Marktplatz für Händler sowie Käuferinnen nicht angenehm. Trotz alledem hatte der gestrige Wochenmarkt einen verhältnismäßig guten Besuch aufzuweisen, und ebenso war das Angebot in jeder Hinsicht reichhaltig. Die Preise, im allgemeinen wenig verändert, betrugen auf dem Gemüsemarkt für Tomaten das Pfund 15—25, Grünkohl 10—15, Rosenkohl 40, Weißkohl 10—30, Rotkohl 15—30, Wirsingkohl 20—40, Blumenkohl 30—80, Spinat 20, ein Kopf Salat 10—15, Pfeffergurken das Schock 2,00, grüne Gurken das Stück 15—20, Senfgurken 15—20, ein Bund Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 10—15, Kartoffeln 3—5, Radieschen 10—15, Suppengrün 5—10, Zwiebeln 10—15, weiße Bohnen 30—40, rote Rüben 10—15, Schnittbohnen 30, Wachsbohnen 40—45, Steinpilze 1 Zł. Aepfel und Birnen gab es in reicher Auswahl; man forderte für erstere 10—40, für letztere ebenfalls 10—40, Preißelbeeren 40—50, Kürbis 10, Rhabarber 10, Weintrauben 50—70, ausländ. 1,10, Bananen 35—80, Zitronen 10—15, Pflaumen 30—40, Melonen 25. — Der Fleischmarkt war ebenso gut beschickt wie besucht. Die Preise waren nicht verändert und sind aus dem vorigen Marktbericht ersichtlich. An den Fischständen waren Auswahl und Nachfrage recht groß. Die Preise waren folgende: Hechte 1,20—1,30, Schleie 1,20—1,30, Aale 1,80—2, Zander 1,80, Karpfen 1,40, Weißfische 50—60, Karauschen 40—60, Barsche 70—90; Krebse waren noch reichlich vorhanden; man verlangte für die Mandel je nach Größe 0,30—2,50. — Für Molkereierzeugnisse wurden folgende Preise gezahlt: Tischbutter 1,90—2, Landbutter 1,60—1,80, Weißkäse 40—50, Sahne das Viertelliter 35—40, Milch wurde nicht angeboten, Eier 1,35—1,40 die Mandel. — Der Blumenmarkt brachte ein reiches Angebot. Die Preise für Geflügel waren im allgemeinen unverändert. Enten gab es zum Preise von 1,70 bis 3 Zł., Rebhühner 1,00, Gänse 6—8, Hühner das Paar 2—2,50, Suppenhühner 2,30—3, Kaninchen 1,60—2,20, Tauben das Paar 90—1,20.

Wir gehen in die Wohlfahrts-Ausstellung

Posen, 22. September. Hygiene, Erhaltung der Gesundheit und alles, was damit zusammenhängt, interessiert uns lebhaft, und wir wollen doch auch gern Neues lernen, also sehen wir uns einmal die jetzt stattfindende Ausstellung an.

Durch den Eingang in der Bukowska geraten wir gleich mitten hinein in den Betrieb. Gleich zur Linken stellen sich Reichert-Wien und Ernst Leitz-Berlin mit ihren großartigen Mikroskopen und anderen optischen Geräten vor; viel gute Präparate werden gezeigt, und man erhält bereitwilligst deutsch und polnisch Auskunft. Zu beiden Seiten an den anderen Ständen blitzt und blinkt es auch, Röntgen- und Massageapparate und allerlei andere elektrische „Foltergeräte" sind da vertreten; nur schade, der Laie kann sich wenig bei den zur Schau stehenden Apparaten vorstellen, er müßte sie „lebendig" sehen. Ich erinnere mich eines Museums in Deutschland, da kam man u. a. in eine Dunkelkammer; sobald man sie betrat, wurde die darin befindliche Mattscheibe hell, und was man nur dahinter hielt, wurde durchleuchtet. Da blieb kein Portemonnaieinhalt verborgen! Hier müssen wir uns mit den Röntgenbildern begnügen. An Aerztezimmereinrichtungen, die bei den meisten wohl wenig angenehme Erinnerungen hervorrufen — ein paar Zahnarztstühle mit der dazu gehörigen Bohrnadel gibt es auch —, geht es vorbei. Alle Arten Pulver und Mixturen sind vorhanden, von manchen ob ihrer mehr oder weniger schwer aussprechlichen Namen etwas dümmlich-ehrfurchtsvoll angestaunt, von anderen, praktisch fachkundig Gewordenen, mit einem „Taugt ja doch nichts!" achselzuckend abgetan. Im nächen Raum verblüfft zuerst „Barwa" durch seine erstaunlichen, beinahe unwahrscheinlichen Reinigungserfolge.

Und dann gerät man in das Reich der Düfte. Nein, das soll gesund sein! Gesunde Menschen behaupteten, Kopfschmerzen zu bekommen von dem Parfümgemisch der hier ausstellenden Parfümerien, und etwas erkältete Besucher, wie ich, konnten all die Anpreisungen nur durch kräftiges Niesen bejahen. Immerhin übten diese Stände die größte Anziehungskraft aus, also ist unser Geschmack durchaus nicht maßgebend. Aber es gab ja auch „próbki! Eigentümlich, wie viel Mütter, Frauen, Tanten und sonstige weibliche Anverwandte die „Herren von 8 bis 40 und darüber" hier in der Ausstellung hatten, die sich bei „Reger" um eine Tüte mit Reklameinhalt drängten; denn was hat die holde Männlichkeit mit Waschseife zu tun, doch höchestns indirekt.

Neue Düfte aufmunternder Art kommen uns entgegen. Kaffee-Haag! Auch dort lebhafte Nachfrage nach einer Tasse zur Probe. Und immer, wenn einem schwach zu werden droht von all dem Schauen, geht man sich stärken, nicht wahr?! Was die sich anschließenden Wein- und Likörstände eigentlich auf einer Gesundheitsausstellung zu suchen haben, kann ich mir nicht erklären. Sind sie zum „Abgewöhnen" da, oder wird hierzulande wie bei den Muselmännern dergleichen als Medizin angesehen?!

Viele schöne Gas- und elektrische Apparate folgen dann in der anschließenden Halle, doch denkt man voll Neid an die wenigen Glücklichen, die sich diese bisher noch reichlich teuren Bequemlichkeiten leisten können.

Sehr viele, sicher wertvolle Statistiken füllen einen Teil der Querhalle an der Bukowska und begegnen uns auch in den anderen immer wieder. Sie zeugen von großer Arbeitsleistung, meist werden sie aber nur von eifrigen Lehrern und Lehrerinnen studiert, während ihre lernbegierigen Zöglinge lieber die vorübergehenden Besucher mustern. Das lohnt sich ja manchmal auch!

Im Oberschlesischen Turm herrscht Schwerenz mit Zimmereinrichtungen vor, von den einfachsten bis zu den feudalen. Die Firma Mix stellt hier auch aus, und zwar wieder eine Reihe praktischer Neuerungen.

Alle sanitären Einrichtungen des Militärs und der Sokols sind sehr gut und übersichtlich in der nächsten großen Halle dargestellt, sogar das Sanitätsflugzeug fehlt nicht. Eine besondere Ecke des Hausfrauenverbandes lockt uns hier an, läßt aber viel zu wünschen übrig. Was könnte da an hygienischen Maßnahmen gezeigt werden, aber es kommt über eine einfache Zimmereinrichtung, einen modernen Küchenreformschrank und einige neue Küchengeräte nicht hinaus. Solche Stände mit Neueinrichtungen für die Küche gibt es noch eine ganze Menge, manches Interessante, aber auch viel schon Bekanntes ist dabei. Allerhand Sportgeräte und -anzüge fesseln uns eine Weile, dann geht es weiter.

In der Halle links vom Haupteingang haben die Jugendverbände ihre Zelte aufgeschlagen — bitte, ganz echte; man könnte sich beinahe ein Jugendlager vorstellen, wenn dazu nicht eben die Jugend gehören würde, aber die ist unsichtbar. Zwei Segelflugzeuge und einige Boote nehmen sich seltsam verlassen in der sonst kahlen Halle aus; die gähnende Leere wirkt bald auf den Besucher, der auch schon meist recht müde dorthin kommt.

Was mag es noch alles zu sehen geben? Die Schmetterlingsausstellung wollen wir übergehen, erstens kostet es schon wieder Extraeintritt und zweitens können wir sie als Nichtfachleute nicht genug würdigen. Also in die letzte Halle hinein. Wir denken zuerst, ein naturwissenschaftliches Museum empfängt uns: ausgestopfte Tiere aller Art zu beiden Seiten, Skelette, Photographien. Und dann wird es streng medizinisch. Lauter Präparate der hiesigen Universität, Konservierungen von Körperteilen, mit den verschiedensten Krankheiten behaftet, Glieder und Organe, erläutert durch Abbildungen, Röntgenbilder usw., präparierte Schädel. Alles in allem eine grausige Versammlung, die sehr gute Nerven bei den Besuchern voraussetzt, aber, da sie zu wissenschaftlich ist, doch nicht belehrend wirken kann. Ich halte diesen Teil der Ausstellung für etwas verfehlt, trotzdem er sicher große Mühe verursacht hat. Aerzte haben doch jederzeit Zutritt zur Universität und brauchen keine Ausstellung solcher Anschauungsmittel; und der Laie? Nun, für den ist's ein bißchen Sensation. Ich bedaure nur die armen Kinder, die das alles auch beaugenscheinigen mußten.

Aber ein Widersehen kann man hier feiern: Die meisten Posener kennen doch noch den „Cohn" im Zoo. „Cohn hoch!" — und schon wurde der mächtige Rüssel des Elefanten emporgeschleudert, und das ungeheure Maul wurde sichtbar. Was konnte da alles drin verschwinden! Jetzt hier sehen wir ihn wieder. Siehst du, alter Freund, ich hab dich doch gleich erkannt, trotzdem von dir nur noch deine Knochen übrig geblieben sind. Und statt deines einzigen Stoßzahnes hast du eine mächtige Gipsplombe bekommen! Dafür sind aber die gewaltigen Knochen fein einer an den anderen gefügt. So steht er da, die verschiedenen menschlichen Skelette um ihn herum weit überragend.

Noch einen Abschiedsblick wollen wir auf die Bilder werfen, die die Tschechoslowakei ausstellt; wunderschöne, lockende Aufnahmen der vielen Heilbäder laden uns ein, eins immer vornehmer und landschaftlich schöner gelegen als das andere. Aber leider! Wenden wir uns ab; über unsere Paßmauer werden wir nie dorthin gelangen.

Und dann sind wir am Ende. Gewiß, es gab viel und auch viel Gutes zu sehen. Wir erkennen auch vollauf die große wissenschaftliche Arbeit an vielem an, nur wir haben noch so vieles vermißt. Zu wenig Praktisches! Sicher! Das abschreckende Beispiel eines der leider noch häufig anzutreffenden Lebensmittelgeschäfte, wo die Seife neben der Butter und die Semmeln neben dem halbvertrockneten Gemüse aufbewahrt werden, war da. Auch eine Zimmereinrichtung, hygienisch und unhygienisch gegenübergestellt; aber Neuerungen besonders auf dem Gebiete der Schuleinrichtungen oder der Siedlungsbauten, die fehlten. Und die Schrebergärten in einer der Hallen, auf den Platz eines gewöhnlichen Ausstellungsstandes beschränkt, können doch auch nicht als wirkungsvoll angesprochen werden. Ob man die Leute davor bewahren will, sich mit unerfüllbaren Wünschen das Leben noch schwerer zu machen?

Ja, lieber Leser, Sie meinen, ich ketzere zu stark? Nun, gehen Sie hin und sehen Sie selbst. Wenn man nach allem noch viel Zeit hat, kann man auch noch in das eintrittfreie Kino gehen, da gibt es manches Belehrende zu sehen.

E. J.

Wojew. Posen

Schroda

t. **Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!** Ein tragikomischer Vorfall ereignete sich dieser Tage in dem Dorfe Briesen (jetzt Brzezno), Kreis Schroda. Einem Landwirt dieses Dorfes war der Verkehr des Nachbarsohnes mit seiner Tochter nicht genehm. Er hatte nun in Erfahrung gebracht, daß die jungen Leute des Abends in der Veranda vor seinem Hause zusammenkommen wollten und beschloß, dem heißen Anbeter eine Abkühlung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke befestigte er an der Decke der Veranda einen Eimer mit Wasser, und zwar so geschickt, daß er sich seines Inhaltes entleeren mußte, sobald jemand in der lauschigen Ecke Platz nahm. — Des Abends kam der Nachbar selbst zu Besuch. Man plauderte über dieses und jenes, wobei der tüchtige Erfinder von dem seiner Aufgabe harrenden Eimer ganz vergaß und es sich, vom Stehen müde geworden, in der bewußten Ecke bequem machen wollte. In diesem Augenblick ergoß sich das kalte Naß über ihn, während der Nachbar völlig unbehelligt davonkam.

t. **Plage durch Feldmäuse.** Wie in anderen Teilen der Provinz, wird auch in unserer Gegend allgemein über die Plage durch Feldmäuse, wie sie seit 1913 nicht zu verzeichnen war, geklagt. Die verhältnismäßig gute Ernte wird dadurch in Frage gestellt, und vor allen Dingen die Herbstaussaat sehr gefährdet. Zwecks erfolgreicher Bekämpfung der schädlichen Nagetiere sahen sich verschiedene Landwirte veranlaßt, eine Prämie von einem halben Groschen pro Maus auszusetzen. Der Erfolg war dieser, daß z. B. auf dem Gute Komorniki in

Ein braver Mann und neun brave Söhne

Bei dem Oberschweizer, der von Hitler einen Gutshof geschenkt bekam

Der Oberschweizer Oswald Weise in Groß-Lübars bei Loburg im Bezirk Magdeburg wurde vom Reichskanzler mit dem diesem von seinem ehemaligen Eigentümer zur freien Verfügung gestellten Bauernhof in Gleißen im preußischen Osten beschenkt. Oswald Weise, der sein Leben lang mit gleichmäßiger Tüchtigkeit den Platz ausfüllte, auf den ihn sein Herrgott gestellt hatte, wurde als Vater von sieben SA.-Männern, einem Hitlerjungen und einem Jungvolk-Angehörigen für würdig befunden, auf dem Erbhof bei Gleißen ein neues Bauerngeschlecht zu begründen.

Ein Mitarbeiter des „Hamburger Fremdenblattes“ suchte Vater Weise auf:

Frei auf eigener Scholle

Fast bis ans Anhaltische muß man hinunterfahren, weit weg von jeder größeren Stadt ist man schließlich an das Ziel gelangt. Beim Gemeindevorsteher erkundigt man sich, wo hier Oswald Weise wohnt, der bekanntlich . . .

„Kommen Sie nur zu uns herein, Sie können ihn gleich begrüßen! Weise ist mit einigen seiner Söhne bei mir seit mehreren Jahren angestellt.“ Mitten bei der Arbeit überrascht man den neuen Bauerngutsbesitzer, der gestern noch Oberschweizer war.

Vierzig Jahre lang Angestellter

Der glückliche Bauernhofbesitzer ist 48 Jahre alt. Stand während des Krieges bei der Garde, von der Köpenickerstraße in Berlin ist er ausgerückt ins Feld. Kam wieder und blieb bei seiner 1914 so jäh unterbrochenen Tätigkeit: betreute die Viehhaltung der Gutsbesitzer und lernte auch seine Söhne selbst an, denn „dieses Gewerbe wird immer seinen Mann ernähren, und außerdem ist die Arbeit gesund“.

Bescheiden, sehr bescheiden sieht es aus in dem augenblicklichen Heim des zukünftigen Erbhofbesitzers Weise: zwei Betten stehen in dem Zimmer, das gleichzeitig Wohn- und Schlafraum darstellt, ein Tisch und ein paar Sessel. An den Wänden sieht man an bevorzugtem Platz das Photo des Reichskanzlers, ferner ein Bild, das Oswald Weise als Gardesoldaten des Kaisers zeigt, und in langer Folge nebeneinander seine neun Söhne in braunen Uniformen.

Ein Radioapparat ist da, und dieser bedeutet schon den größten Luxus für den anspruchslosen Mann. Und dann ist da noch etwas, und das wurde erst in letzter Zeit angeschafft. Es ist ein Ordner, um all die Briefe und Glückwünsche unterzubringen. Schreiben von der Kanzlei Adolf Hitlers in München sieht man, einen Brief vom Büro des Reichspräsidenten, Briefe vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, vom Reichsminister des Innern und von der Reichskanzlei. Glückwünsche fremder Menschen, die ihre ehrliche Freude darüber zum Ausdruck bringen, daß der Kanzler gerade ihn, Oswald Weise, zum neuen Eigentümer des Erbhofes in Gleißen bestimmt hat, findet man.

Er hat seinen Hof bereits besucht

„Einen vollen Tag habe ich gebraucht, um alles anzusehen und mir einen kleinen Ueberblick zu verschaffen, was wirklich alles dazu gehört. An alles ist gedacht, beinahe ist es wie ein Märchen, ist brauche vorher nicht die geringste Ausgabe zu machen, am 1. Oktober ziehe ich auf den Hof und finde bereits die neue Ernte in den Scheunen.

Zwei Kühe sind da, und es werden bald mehr in die Ställe einziehen, dafür sorge ich bestimmt! Sechs Schweine habe ich vorgefunden und vierzig Hühner, worüber sich meine Frau am meisten freut und der ganz Kleine, der Heini. Alle Ackergeräte sind vorhanden, und sogar die Maschinen sind in bester Ordnung. Ein Pferd ist im Augenblick da, ein zweites werde ich dazu kaufen — und das Schönste, der ganze Hof ist schuldenfrei. Sechzig Morgen sind tadelloses Ackerland, hundertzwanzig Morgen schönster märkischer Wald!

Sieben von meinen Söhnen kann ich bereits auf dem neuen Hof beschäftigen. und vielleicht läßt es sich machen, daß auch die beiden anderen dort bleiben können. Es sollen ja möglichst viele Arbeitsstellen freigemacht werden, für jeden meiner Söhne, den ich beschäftige, kann ein anderer bei den bisherigen Arbeitgebern eingestellt werden!“

„Wilhelm wird den Kuhstall versorgen!“

Ein wenig langsam, als wolle er nicht die Namen seiner zahlreichen Söhne durcheinanderbringen, zählt Oswald Weise sie alle miteinander auf und spricht dabei, welche neuen Aufgaben sie erwarten.

„Wilhelm, was der Aelteste ist, wird den Kuhstall versorgen und sozusagen den Inspektor zu spielen haben. Der 27 Jahre alte Richard bleibt einstweilen noch bei dem Gemeindevorsteher in Groß-Lübars, um meinen Nachfolger zu unterweisen. Walter und Ernst werden die Felder versorgen, und Gustav und Max sind Waldhüter“. Der 18jährige Fritz, unser jüngster SA.-Mann, wird sich von den älteren Brüdern zeigen lassen, was man alles wissen muß, um ein tüchtiger Landwirt zu werden. Und der fünfzehnjährige Gerhard, der bei der Hitler-Jugend ist, soll Stallschweizer werden. Der zwölfjährige Heini hat erst mal ein paar Jahre zur Schule zu gehen. Hohe Schule, studieren?! — Herr, daß ich nicht lache. Nichts gegen die studierten Herren, die brauchen wir auch, aber wir bleiben auf dem Lande, da wird immer Brot gebacken, und in Zukunft ein besonders gutes.“

Separatisten wühlen im Saargebiet

Kommandant May meldet sich wieder

(Von unserem L. B.-Sonderkorrespondenten)

Saarbrücken, im September. Im Saargebiet hat sich in der letzten Zeit ein besonders unangenehmer Klüngel zusammengefunden, dessen antideutsche Hetze gefährlich genug ist. Er besteht aus den Resten jener Separatisten, die 1919/20 und 1923/24 die rheinischen und pfälzischen Lande vom deutschen Vaterland loszureißen suchten. Diesen üblen Patronen ist jetzt der Boden in Deutschland etwas heiß geworden. Man geht nicht mehr so glimpflich mit ihnen um wie in früheren Jahren. Sie türmten, und wir im Saargebiet haben das zweifelhafte Vergnügen, diesen Vaterlandsverrätern täglich auf der Straße zu begegnen.

Der Anschluß zwischen den jüngst geflüchteten Separatisten und den älteren, denen Frankreich „gastfreies Asyl“ gewährte, ist wieder hergestellt. Die Herren sind wieder Mitglieder der berüchtigten

„Vereinigung ehemaliger Separatisten“, Sitz Metz,

geworden, deren Taufpatin Madame Dubret aus Paris, eine Kusine Poincarés, ist. Sie haben sich auch wieder mit dem Kreise um die Metzer Zeitung „Lorrain“ des Abbé Ritz befreundet, jenes berüchtigten Deutschenfressers, der unlängst das Stichwort gab: „Besetzt das Saargebiet mit französischen Truppen!“

Was diese Separatisten alles zusammenschwindeln, um sich das Wohlgefallen dieser französischen Kreise gegen klingende Münze zu erkaufen, ist kaum zu glauben. Von ihnen stammt jene unsinnige Behauptung, daß bei einer neuen Besetzung durch französisches Militär alle Nichtnationalsozialisten für eine rheinische Republik zu haben seien!! Diese Behauptung ist so unglaublich, daß selbst die Franzosen Bedenken bei ihrer Verbreitung vorbrachten.

Es ist nicht uninteressant, daß selbst die Marxisten im Saargebiet ängstlich jede Beziehung zu den Separatisten ablehnen. Der berüchtigte ehemalige Kommandant der pfälzischen Separatistenarmee, ein gewisser May aus Schifferstadt in der Pfalz, der ebenfalls in der letzten Minute Lunte roch und sich seiner Verhaftung durch Flucht nach Frankreich entzog, versuchte an sozialdemokratische Kreise in Saarbrücken Anschluß zu finden.

Man warf ihn jedoch hier regelrecht hinaus,

als man erfuhr, mit was für einem Subjekt man es zu tun hatte. Bei den Kommunisten soll es May und anderen Separatistenführern ähnlich ergangen sein. Die Wut der separatistischen Landesverräter über diese nach ihrer Ansicht „naziangehauchten“ Marxisten kann man sich ausmalen . . .

Ein besonderes Kapitel stellt der Chefredakteur der sozialdemokratischen „Saarbrücker Volksstimme“ dar. Sein Name ist Matthias Braun. Sein Blatt hat als erstes der Auslandspresse die Stichworte für ihre Greuelpropaganda gegeben. Auch als Redner sucht Matz Braun, meist mit kläglichem Erfolg, die Arbeiter des Saargebietes gegen Deutschland aufzuwiegeln. Wie wenig sicher sich bei diesem Gebaren Braun fühlt, dafür ist der beste Beweis, daß er sich unlängst bei Straßburg

ein Anwesen „für alle Fälle“

kaufte. Auch in der „Volksstimme“ selbst hält man immer einen Ersatzmann bereit, falls Braun doch einmal plötzlich nach Frankreich verschwinden muß. Besonders peinlich ist die Offenheit, mit der sich Braun seiner „Freundschaft“ zu einflußreichen französischen Kreisen, nicht zuletzt auch zu Mitgliedern der Regierungskommission des Saargebietes, rühmt.

In der Arbeiterschaft selbst hat Braun durch seine Hetzereien in der letzten Zeit immer mehr an Boden verloren. Auch wenn die Arbeiterschaft der Saar politische der Sozialdemokratie nahestand, läßt sie doch an ihrer oft erprobten und unter Beweis gestellten Treue zum Reich nicht rütteln. So wie die christliche Arbeiterschaft der Saar durch ihre berufenen Vertreter ein flammendes Treuebekenntnis für Deutschland ablegte, so wird auch die der Sozialdemokratie bisher noch nahestehende Arbeiterschaft im entscheidenden Augenblick ganz sicherlich für das Reich stimmen, trotz der Herren Braun und Konsorten.

Daß sich Braun im Saargebiet nicht mehr sicher fühlt, dafür ist der beste Beweis sein

Hilferuf an die Polizei.

Er setzte es durch, daß die Regierungskommission sowohl vor seiner Redaktion wie vor seiner Wohnung saarländische Gendarmeriebeamte bei Tag und Nacht Wache halten läßt. Auch bei seinen Gängen in die Stadt wird er ständig von Kriminalbeamten begleitet. Eine solche Politik unter französischem Schutz kann sich einfach auf die Dauer nicht durchsetzen. Sie kennzeichnet sich selbst als Vaterlandsverrat. Das saarländische Volk wird in der Abstimmung seine Antwort auf die Schmutzereien mit aller Deutlichkeit erteilen.

Berliner Brief

Der Ehrentag einer Hundertjährigen — Warum ewige Jugend? — Massentrauungen und Ehestandsdarlehen — Eine Taubstummentragödie

In Berlin ist am 19. September eine Frau hundert Jahre alt geworden. Eine Tischlerswitwe Wilhelmine Marquart. Der Herr Reichspräsident hat ihr Glückwünsche geschickt, die preußische Staatsregierung gleichfalls. Auch die Stadt Berlin hat sich unter den Gratulanten eingestellt, und neben freundlichen Wünschen für einen ruhigen, sorgenlosen Lebensabend gab es auch Geld- und andere Geschenke. Was soll man einer Frau, die das erste Jahrhundert ihres Lebens überschritten hat, an diesem denkwürdigen Tage wünschen? Die Frage an sich stimmt ein wenig traurig, denn man kann sich vorstellen, daß die Greisin über Wünsche und Hoffnungen eigentlich hinaus ist und vor allem eines haben möchte: Ruhe! Indes — es scheint doch nicht so zu sein. Diese Hundertjährige, die mehr als ein Lebensalter im Berliner Armenviertel zugebracht hat, im Norden, die jetzt in einer Kellerwohnung in einem Hinterhause lebt und vom Leben sicher nicht allzu viel Gutes gehabt hat, scheint noch lange nicht über das Alter der Wünsche hinaus zu sein. Man erfuhr, daß sie nicht nur geistig vollkommen frisch ist, sondern auch körperlich rührig und betriebsam; daß sie es sich nicht nehmen läßt, selbst auf den Markt zu gehen und ihren bescheidenen Bedarf einzukaufen. Die engere und weitere Umgebung der Ackerstraße ist deshalb auch aufmarschiert, um der Greisin die Glückwünsche zu ihrem Ehrentage persönlich auszusprechen, und es wird berichtet, daß die Hundertjährige nicht müde wurde, Freundeshände zu drücken, und daß sie sich insbesondere über die Lebensmittel, die ihr gespendet wurden, sichtlich außerordentlich gefreut hat. Mit hundert Jahren ist das schon sehr bemerkenswert.

Hundert Jahre! Die Greisin war ein junges Mädchen von fünfzehn Jahren, als die Revolution auch die damalige preußische Hauptstadt ergriff; sie war eine junge Frau, als 1866 die Preußen in den Krieg zogen, um den Grundstein für das deutsche Kaiserreich zu legen. Sie hat den Krieg 1870/71 erlebt, die Reichsgründung, das ungeheure Anwachsen der jungen Reichshauptstadt. das Wilhelminische Zeitalter und schließlich die Katastrophe des Weltkrieges. In nächster Nähe ihrer bescheidenen Wohnstätte pfiffen die Kugeln des Spartakus-Aufstandes, und sie mag manche Welle der deutschen Geschichte in ihren letzten Auswirkungen gespürt haben, insbesondere auch den Umschwung und Aufschwung des letzten Jahres. Ist das nicht merkwürdig, daß ein einzelner Mensch so viel erleben kann? Allerdings — ob jeder von uns gerade als ein besonderes Glück betrachten würde, die Jahrhundertgrenze zu überschreiten, ist eine andere Frage. Man spricht ja in letzter Zeit wieder ungemein viel von der Möglichkeit, sich Jugend und Körperkraft zu erhalten. Theoretisch, sagt man, liegt gar keine Notwendigkeit vor, daß der Mensch alt wird — praktisch werden wir es leider doch. Jüngst konnte man in einem naturwissenschaftlichen Artikel lesen, daß das Altern des Menschen von den ultravioletten Strahlen herkommt, die auf unseren inneren Organismus nachteilig einwirken, ihn abnutzen. Wenn man also ein Mittel fände, sich vor diesen niederträchtigen Strahlen zu schützen, würde man jung bleiben. Nun — das Geheimnis der ewigen Jugend hat man schon vor tausend Jahren gesucht und nicht gefunden. Vielleicht ist unsere Zeit glücklicher und findet es — in der Theorie. Die Praxis wird dann immer noch ganz anders ausschauen. Wenn nämlich die Natur wollte, daß der Mensch immer jung bliebe, dann wäre er vermutlich schon gleich von Anfang an mit ewiger Jugend ausgestattet worden. Die Führung des Staates glaubt jedenfalls nicht daran, daß der Menschheit in absehbarer Zeit die ewige Jugend beschieden sein wird — sie sucht sich und die Jugend, die der Staat nun einmal braucht, auf andere Weise zu sichern. Auch am letzten Sonntag haben wieder Massentrauungen stattgefunden, und es heißt, daß die Anmeldungen für das Tausendmark-Darlehn von Woche zu Woche noch anwachse. Es wird schon das richtige sein, nicht den einzelnen Menschen jung zu erhalten, sondern dafür zu sorgen, daß eine neue Jugend stets in ausreichendem Maße heranwächst.

Von lauten Festen war in den letzten acht Tagen in Berlin selbst nicht die Rede. Es gab zwar allerhand Veranstaltungen, aber man ist in den letzten Monaten so verwöhnt worden, daß man es kaum noch beachtet, wenn aus irgendeinem Anlaß hunderttausend Menschen zusammenkommen. Erwähnt zu werden verdient das Moderennen, das am Sonntag auf der Grunewald-Rennbahn stattfand: Pferderennen in Verbindung mit einer Modenschau. Das Pferderennen soll nicht besonders interessant gewesen sein — die Modenschau dagegen um so mehr, denn es wurden die neuen Herbst- und Wintermoden vorgeführt. Es waren diesmal ausnahmslos deutsche Modenschöpfungen, die gezeigt wurden, und es gab, wie bei solchen Anlässen immer, Begeisterte, denen besonders die Puffärmel und die merkwürdigen Kopfbedeckungen gefielen, und andere, denen sie nicht gefielen. Bei der Mode ist es immer so: ein Teil der Bevölkerung nimmt sie sofort auf, der andere schimpft erst, um sie dann ebenso mitzumachen. Das wird wohl auch hier der Fall sein.

An forensischen Ereignissen war von Interesse die Verhandlung einer Tragödie, die unter Taubstummen spielte. Ein Taubstummer hat die taubstumme Frau seines taubstummen Bruders, mit der er längere Zeit zusammen gelebt hatte, durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Die Anklage nimmt einen Totschlagsversuch an, der Angeklagte bestreitet, daß es sich um eine Eifersuchtstat gehandelt habe, und will sie nur als eine Fahrlässigkeit gelten lassen. Was in den Menschen und mit den Menschen, in deren Gefühlswelt man sich kaum hineindenken kann, vorgegangen ist, ist vor Gericht nicht offenbar geworden.

Dr. Sachte-Sachte.

Serbische Sprichwörter

Ein großer Baum kann großen Sturm vertragen.

*

Die Ziege versteht nichts vom Pferdefutter.

*

Ein Weiberhaar hat mehr Kraft als sechs Pferde.

*

Ein guter Nachbar ist besser als ein schlechter Bruder.

*

Die Wahrheit schwimmt immer oben wie das Oel auf dem Wasser.

*

Zu starker Essig zerfrißt den Topf.

*

Unbezahlter Schnaps macht dich zweimal betrunken.

*

Des Mutigen Gewehr und des Gastfreundlichen Tafel sind zwei schnelle Dinge.

*

Zwischen trockenem Holze brennt auch das nasse.

*

Brate nicht, was du nicht verzehren kannst.

*

Der Acker hat Augen, und die Hecke hat Ohren.

*

Die Schlange kitzle nicht am Schwanz.

*

Die Menschen versinken wie Steine im Wasser.

*

Wem Gott wohl will, dem legt der Hahn Eier.

*

Dem Dummen fallen die Ausreden ein, wenn er den Gerichtshof verläßt.

*

Nichts ist unverläßlicher als ein fremdes Pferd.

*

Große Bissen verstopfen die Kehle.

*

Wenn der Brunnen versiegt ist, sieht man ein, was er wert war.

*

Wenn du das Huhn deines Freundes gegessen hast, so schlachte das deine.

*

Wer mit Hunden schläft, wacht mit Flöhen auf.

*

Wenn Mäuse spielen, sind sie der Katze Schmaus.

*

Hast du nichts im Kopfe, Freundchen, so habe wenigstens was in den Armen.

*

Mit Ochsenwagen kannst du keinen Hasen fangen.

*

Eine Moschee kannst du nicht in die Tasche stecken.

*

Wer zu weit springt, fällt in den Bach.

*

Sei nicht zu gutmütig, denn den Honig fressen die Fliegen.

Die Welt der Frau

Kleine Winke für den Wildbraten

Nehmen Sie Lindenholzkohle! — Gelee und saure Gurke . . .

Es gibt eine Menge umständlicher Verfahren, um dem Wild seinen überflüssigen Hautgout zu nehmen, der nicht jedermanns Geschmack ist, und um Wassergeflügel vom Trangeschmack zu befreien, der niemandes Geschmack sein dürfte. Ein einfaches Mittel für beide Verfahren aber ist die Lindenholzkohle, die sowohl desinfiziert als auch üblen Geruch beseitigt, ohne — wie Zwiebel, Mohrrübe usw. — den Teufel mit Beelzebub auszutreiben.

Zehn bis zwanzig Zentimeter lange Röllchen aus geschältem Lindenholz werden dazu kreuzweise auf fettreinem Kuchenblech gestapelt und mit kleinen Lindenspähnen in Brand gesetzt. Sind sie verkohlt, ohne zu zerfallen, werden sie ausgekühlt und entweder pulverisiert oder in Stücken verwandt. Fischigen oder tranigen, zahmen und wilden Gänsen, „anbrüchigen" Fasanen, Hasen, Rebhühnern stecke man ein Gazebeutelchen mit Lindenholzkohle in die Brusthöhle und nach zehn Minuten Bratzeit hat die Kohle den unangenehmen Geschmack und Geruch aufgesogen. Nach dem Entfernen des Beutelchen setzt man dann die nötigen Gewürze zu. Es sei nicht vergessen zu bemerken, daß auch Fische mit muffigem Geschmack einwandfrei durch Lindenholzkohle werden.

Ist das Wildbret zu frisch, fürchtet die Hausfrau also, daß es nicht weich genug wird, so spicke sie es neben den Speckreihen noch mit einigen Reihen — saurer Gurke. Wer bei Wildbraten den Geschmack der saueren Sahne nicht bevorzugt, wird vielleicht eine erfreuliche Entdeckung machen, wenn die Sauce mit Johannisbeergelee abgerührt wurde. Niemals vergesse man bei Wassergeflügel die Trandrüsen unter den Flügeln herauszunehmen!

Rebhühner, die nur für einige Monate auf dem Programm stehen, sind nur solange jung, als ihre Füße noch gelb sind. Geht dies Geld ins Weißgraue über, dann muß es einige Tage hängen. Wer aber mit einem älteren Huhn ganz sicher gehen will, der verwende es zu einer mit Linsen gekochten delikaten Suppe oder umwickle es mit dünnen Speckscheiben, brate es in Butter halb gar und dämpfe es dann fertig, indem Wacholderbeeren, Zwiebeln und herber Apfelwein angegossen wird. Als Aspik oder Salmi angerichtet, mit geröstetem Brot gereicht, sind diese älteren Jahrgänge sogar sehr gut für die Festtafel zu gebrauchen — für das Salmi allerdings verlangen sie eine verschwenderische Hand mit geräuchertem Speck . . .

Das Kaninchen, im westlichen Europa sehr geschätzt, genießt bei uns immer noch zu wenig guten Ruf. Es sei hier eine Pastete angegeben, die manchen Freund gewinnen dürfte: Nachdem das Kaninchen eine halbe Stunde wässerte, wird es zerteilt und in abwechselnden Schichten mit gewürfeltem, durchwachsenem Rauchspeck in eine Backform gefüllt, deren Rand aus Blätterteig gebildet wird. Ehe der Deckel aus Blätterteig darüber gelegt wird, fülle man über die Fleisch- und Speckstücke Zwiebelringe, Pfeffer, Salz, Wacholderbeeren, Salbei, etwas Rinderbrühe oder -sauce. Man vergesse nicht, in den darüber gelegten Teigdeckel ein Loch zu machen, damit der Dampf abziehen kann . . .

Vielseitige Möbel

Badewanne in der Wickelkommode

Notzeiten holen alles aus den Fähigkeiten der Menschen heraus. Wir werden ungeahnt vielseitig und wir entdecken die Vielseitigkeit auch in unserer Umwelt.

Warum muß eine Couch nur eine Couch sein? Sie ist zum Aufklappen eingerichtet und kann — wenn es nicht Bettstücke sind — die Kleider der vergangenen Saison beherbergen oder die sich ansammelnden Weihnachtsgeschenke oder sonst allerlei, womit man nicht weiß wohin. Wände gebärden sich als Schränke und mit wenigen Handgriffen kann man heute aus einer Badewanne eine Wickelkommode machen — es ist nur ein Brett hochzuklappen.

Da steht in der Ecke ein zierlicher Hocker aus Eiche, gebeizt oder lackiert. Die Hausfrau stellt ihre große Vase mit Feldblumen- oder Herbststräußen gern auf ihn, und wenn die Stühle nicht reichen, wird er vom Hausherrn „besessen". Schön und gut — aber wer vermutet in ihm den Hüter aller Schuhpflege-Utensilien? Man braucht nur den Deckel hochzuklappen, ein Fach herauszuziehen und in herrlicher Ordnung präsentieren sich die verschiedenen Cremes, Bürsten, Dosen, Lappen usw.

Gesundheit und Küchenpflanzen

Die Hausfrau als Arzt

Zahlreiche unserer Würzkräuter besitzen heilende Wirkungen, die ganz in Vergessenheit geraten sind.

Wer würde daran denken, die Sellerieknolle als Heilmittel gegen Rheumatismus zu benützen? Und doch besitzt sie blutreinigende Kräfte, die in dem Wasser, in welchem sie abgekocht wurde und das leicht gesalzen ist, gelöst, einen heilkräftigen Tee für den Patienten ergeben. Die weichgekochte Knolle wird dann mit einer Milchsauce zubereitet und mit geröstetem Brot als Gemüse gegeben.

Salbei im Teeaufguß ergibt ein Gurgelwasser bei allen Halsbeschwerden und bringt Entzündungen des Zahnfleisches zurück. Der Hollunder, in seinen Blüten eine eigenartige Füllung für Eierkuchen, mit seinen Beeren eine wohlschmeckende Suppe ergebend, bedeutet in beiden Teilen auch eine vielseitige Medizin. Der Tee aus den Blüten — Fliedertee — wirkt schweißtreibend bei Erkältungen und Fieber, Beerentee ist gut für die Blase und Niere, Wurzeln und Rinde werden ebenfalls in der Volksheilkunde angewandt, kurz, dieser alte deutsche Märchenbaum stellt einen ganzen Arzneischrank dar.

Viel zu wenig wird auf die Kartoffel geachtet, in deren Kochwasser sich wertvolle Kalisalze aufhalten, die leider zumeist den Weg in den Ausguß nehmen. Es wirkt aber wohltuend auf allerhand Stoffwechselerkrankungen und hilft Harnsalze aufzulösen, die den Gelenken so böse Schmerzen verursachen. Umschläge aus rohen, geriebenen Kartoffeln, aus denen man den Saft ablaufen ließ, erweisen sich hilfreich gegen Quetschungen, Muskelschmerz und Verbrennungen

Hygiene auf dem Fußboden . . .

Aufgewirbelter Staub / Oel und Wachs / Saugwirkungen

Nicht nur die Hausfrauen und Techniker zerbrechen sich den Kopf über fortschreitende Verbesserungen im Haushalt — nun fangen auch die Aerzte an, Untersuchungen anzustellen, wie hier geholfen werden kann.

Die Gesellschaft Deutscher Tuberkulosefürsorgeärzte veranstaltete nun im Staatlichen Medizinaluntersuchungsamt Gumbinnen eingehende experimentelle Nachprüfungen der üblichen Fußbodenreinigung. Ein Zimmer des Untersuchungsamtes wurde für die Versuche zur Verfügung gestellt und nach jeder der angewandten Methoden behandelt.

Als erstes nahm man sich die früher überall übliche Reinigung durch trockenes Kehren vor. Die nachfolgende mikroskopische Untersuchung ergab, daß durch dieses Verfahren der Staub samt den Mikroben wohl aufgewirbelt, aber durchaus nicht vernichtet wird. Es wurde lediglich der Schmutz entfernt (Sand, Fasern usw.), und auch dies nicht restlos und einwandfrei. Ein trockenes, nachfolgendes Aufwischen war ebenfalls nicht geeignet, den Fußboden zu entkeimen.

Besser bestand vor den strengen Augen der Prüfungsmikroskope schon das nasse Aufwischen mit trockenem Nachreiben. Es vernichtete die Bakterien zwar auch nicht restlos, aber es wirbelte den Staub wenigstens nicht auf und beförderte die Mikroben dadurch nicht in die Luftwege.

Nasses Aufwischen mit Desinfektionslauge allerdings erwies sich als einwandfrei. Es ist das Verfahren, das allgemein in Krankenlagern angewandt wird, das aber den Hausfrauen wahrscheinlich zuviel Mühe bedeutet und die Hände zu stark angreift.

Der fünfte Versuch bestand in der Fußbodenpflege mit Oel und Wachs. Diese Methode darf heute als weit verbreitet gelten, und sie fand auch den Beifall der Kommission. Allerdings sollten es sich die Hausfrauen zum Gesetz machen, wenigstens einmal monatlich den Boden mit Wasser und Seife zu reinigen, völlig trockenzureiben und dann von neuem die Fettmasse aufzutragen. Beim geölten Linoleumboden zeigten sich auch nach vier Tagen noch eine Keimminderung.

Als letztes wurden Staubsauger vorgeführt. Wie die Beobachtungen zeigten, wird hiermit eine hygienisch einwandfreie Reinigung erzielt, wenn mit einem großer Mundstück ein Quadratmeter langsam in einer Minute entstaubt wird. Nur bei rauhem Fußboden, in den der Schmutz durch die Schuhsohlen fest eingerieben wird, ist die Entkeimung nicht einwandfrei und muß durch Scheuern ergänzt werden. Als Selbstverständlichkeit sollte es gelten, daß das Ausschütten der Staubfilter in freier Luft und nicht etwa in der Wohnung vorgenommen wird!

Dienstboten anno 1830

Aus einer alten Chronik

Probleme hat es zu allen Zeiten gegeben, und auch die so oft mahnend angerufene Vorväterszeit hatte ihrer genug. Sind auch viele dieser Sorgen im Laufe des Jahrhunderts wesenlos geworden, so scheint doch ein Problem auch die nächsten Jahrhunderte noch überdauern zu wollen: die Dienstbotenfrage! Daß diese auch für das Jahr 1830 (!) eine heikle Angelegenheit war, beweist u. a. der Umstand, daß in diesem Jahre in Iserlohn eine „Vereinigung weiblicher Dienstboten" gegründet wurde, an deren Spitze ein „erwählter Ausschuß" stand. Dieser Ausschuß nun war nicht müßig und hat sich mit aller Energie für die Belange der Dienstboten eingesetzt. Wie weit er in seinem ehrlichen Bemühen ging, mögen die 8 Punkte beweisen, die er ausarbeitete und die von den Dienstboten ihrer neuen Herrschaft vor Dienstantritt zur Kenntnisnahme vorgelegt werden sollten.

Gerechte und billige Ansprüche des Mädchens an ihre Hausfrauen:

1. Eine Hausfrau, welche eine Magd hat, darf sich nicht mehr um Küche, Keller und Schrank bekümmern, es sei denn, daß neue Vorräthe angeschafft werden müssen, sonst besorgt alles das Küchenfräulein.

2. Alles was zerbrochen, verloren oder vernachlässigt wird, geht auf Rechnung der Hausfrau; es steht ihr frei, in ganz artigen und bescheidenen Fragen (!) sich darnach zu erkundigen, aber keineswegs auf Ersatz anzutragen.

3. Die Arbeitszeit wird von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr festgesetzt mit Ausnahme der Stunde von 9—10 Uhr Morgens und von 2—3 Uhr Nachmittags, wo man sich die Frisur zu machen hat. Die Abendstunden bis 10 Uhr mindestens gehören zur Erholung in oder außer dem Hause des Mädchens zu beliebigen Amüsements.

4. Alle groben Arbeiten, wie waschen, schrubben usw. müssen von einer Arbeitsfrau verrichtet werden.

5. Das Salair wird auf 30 Thaler jährlich festgesetzt als Minimum; außerdem zu Neujahr, Ostern, Pfingsten, an den beiden Kirmeßtagen und Weihnachten jedesmal als außergewöhnliches Geschenk ein fix und fertiges Kleid, selbiges darf weder von Kattun noch Gedrucktem und muß nach den neuesten Moden gemacht (!) sein.

6. Beim Eintritt in einen neuen Dienst erhält das Fräulein: 1. fünf Thaler in baar, 2. ½ Dutzend feine Hemden, 3. ein paar stoffene Schnürstiefelchen, 4. ein Zimmerchen mit großem Spiegel, Kleiderschrank, gutem Federbett und Ofen.

7. Bei Verheiratung eines Mädchens ist die Hausfrau verpflichtet, dasselbe mit allen nöthigen Hausgeräthen, Leinwand pp. zu versehen.

8. Ergänzungen zu vorstehenden Punkten behalten wir uns vor und laden hiermit zur Feststellung und Durchführung dieser billigen und gerechten Ansprüche alle Mädchens ein, sich am Montag Abend punkt 9 Uhr am Kump Nr. 5 recht zahlreich einzufinden.

Iserlohn, den 5. August 1830. Der erwählte Ausschuß.

Was tun Sie, wenn . . .

. . . wenn die Dielenfußböden, namentlich in den Fugen, Risse haben? Man löst Tischlerleim 24 Stunden in Wasser auf. Auf einem offenen Feuer (Herdfeuer oder Gas) bringt man ihn unter ständigem Rühren zur vollständigen Auflösung, rührt die gleiche Menge Sägemehl hinzu und läßt einmal aufkochen. Nach dem Erkalten kittet man diee Risse und Fugen aus

. . . Metallgegenstände Grünspan aufweisen? Das Abreiben mit starkem Essig genügt hier.

. . . wenn die Stiefel durchaus keinen rechten Glanz annehmen wollen? Das ist dann meist unsere Schuld. Wir reiben zu rasch nach dem Auftragen der Wichse oder des Cremes ab. Reibt man die Schuhe jedoch am Abend ein, und putzt man sie erst am nächsten Morgen, so erzielt man meist tadellosen Hochglanz.

. . . wenn Wachskerzen durchaus nicht in den Leuchter passen wollen? Das Zuspitzen der Kerzenenden hat meist nur den Erfolg, daß die Kerzen im Halter wackeln. Taucht man die Kerzen jedoch einen Augenblick in heißes Wasser, so passen sie sich willig jedem Halter an.

Etwas Neues für die Badestube

— — und für die Kleinstwohnung

Wir sind längst gewöhnt, daß die Badestube nicht nur von Menschen benutzt wird, sondern auch von der Wäsche. Und der Hausherr ist nie erfreut, wenn er sich vor der kreuz und quer gespannten Wäscheleine in acht nehmen muß, von der feuchte Strümpfe und Taschentücher herabhängend den Weg versperren.

Warum nicht bequemer? Unsere kleine Wäsche, die wir so gern in der Badestube erledigen, trocknen wir einfach auf der Strickleiter. Die Strickleiter aber besteht aus zwei Holzleisten (1 Meter bis 1,5 Meter lang), die weiß lackiert und nach Leiterart mit doppelten weißen Schnüren verbunden werden. Sie wird zwischen die geöffneten Fensterflügel oder einfach an die Wand gehängt. Es ist verblüffend, wieviel man an diesen Doppelschnüren trocknen kann.

Was die Mode Neues bringt

Ueber dem Rock

Abwechslung bringen sie immer, die Gebilde, die man über dem Rock trägt, ob sie nun Blusen, Jacken oder Kasaks sind. Und Abwechslung — welche Frau wäre nicht begeistert von ihr. Deshalb wird man auch in diesem Herbst wieder die Röcke mit Begeisterung tragen und sich die schönsten Ergänzungen aussuchen.

Der lange Kasak ist für die vollschlanke Figur äußerst kleidsam. Er besteht aus einfarbigem Stoff, möglichst dunkel, und wird durch die Blenden und Knöpfe aufgehellt. Der große Ueberkragen betont die moderne Silhouette,



die gebieterisch nach breiten Schultern und schmalen Hüften verlangt.

Auch die sportliche Bluse betont mit den bunten Blenden und den angeschnittenen Schulterblättern die verbreiterten Schultern, zu denen der lange, schlanke Aermel sehr gut aussieht. Die vier kleinen Knöpfe wollen mit großer Sorgfalt ausgesucht werden.

Die bunte, jackenartige Bluse, die an schönen Herbsttagen den Rock zu einem Jackenkleid machen kann und macht, ist nicht ganz anspruchslos im Tragen. Sie verlangt infolge ihres großen Karos, das zu der Machart am besten paßt, sehr geschliffene Bewegungen und kann, von einer zu starken Frau getragen, leicht unschön wirken.

Für Ministermord vier Monate Gefängnis....

Politischer Totschlag in Japan nichts Außergewöhnliches

Die aus Tokio kommende Meldung, daß die an der Ermordung des Premierministers Inukai beteiligten elf jungen Offiziere nunmehr zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt worden sind, muß auf den ersten Blick überraschen. Man stelle sich die Empörung eines verletzten Volksempfindens vor, wenn man in einem europäischen Lande die Mörder des höchsten Staatsbeamten zu einer lächerlichen Freiheitsstrafe verurteilen würde, deren Maß etwa auf das Vergehen eines geringfügigen Diebstahls zugeschnitten ist. Man darf jedoch dieses Urteil nicht mit europäischen Begriffen werten, sondern muß sich in die japanische Mentalität hineinversetzen.

Ein kurzer Blick in die japanische Vergangenheit nur der letzten 12 Jahre zeigt, wie häufig derartige politische Verbrechen in jenem Lande sind und mit welcher Gelassenheit man über sie zur Tagesordnung übergeht. Von der Ermordung des Premierministers Hara Takahaschi im Jahre 1921 bis zur Beseitigung Inukais im Mai 1932 führt

eine ununterbrochene Kette politischer Attentate

von ernsterer oder minderer Bedeutung, unter denen die Namen der gewaltsam getöteten Staatsmänner Inukai und Dan wohl die bekanntesten sind.

Man darf nicht vergessen, daß gerade die letzten Jahre für die emporstrebende japanische Macht besonders kritische waren. Unter dem Druck wirtschaftspolitischer Schwierigkeiten erwuchs

auch in Japan ein junger Nationalsozialismus,

den man zuweilen schon als Faschismus bezeichnet, und der nach der Ermordung Inukais zur Bildung des Kabinetts der „nationalen Konzentration" unter dem Viscount Saito führte. In diesem Manne, der noch heute am Ruder ist, glaubte man damals einen „kugelsicheren Premier" gefunden zu haben; denn Saito ist Admiral, und gegen einen Militär von derartig hohem Range würde kein Offizier der Armee oder Flotte jemals wagen, die Waffe zu erheben, — wie es vor anderthalb Jahren jene elf jungen Heißsporne taten, als sie in die Villa des Premierministers Inukai eindrangen und ihn mit Pistolenschüssen töteten.

Der Japaner ist — und das erklärt bis zu einem gewissen Grade auch die Milde des oben genannten Urteils — von Natur ein Krieger, der

ohne menschliche oder bürgerliche Hemmungen

in glühendem Fanatismus für sein Vaterland kämpft, — unter Umständen auch einen Mord begeht. Und, wie die Begründung des Urteils gegen Inukais Mörder beweist, auch in solcher Handlungsweise sieht das japanische Empfinden Heroismus und Heldentum, — sofern sie in uneigennützigen Motiven ihren Ursprung hat.

Rom / London durch den Montblanc!

Das Projekt eines Riesentunnels

Auf den ersten Blick erscheint der Plan, dessen Durchführung jetzt von den Regierungen Frankreichs und Italiens ernsthaft erwogen wird, phantastisch, zum mindesten vermag man sich als Laie keine Rentabilität von ihm zu versprechen: Der Riesenkoloß des Montblanc durchstochen, untertunnelt und die unterirdische Strecke zu einer Autoverkehrsstraße ausgebaut! Eine Straße, die die kürzeste Landverbindung zwischen den Weltzentren London—Paris—Rom von Nord nach Süd, aber auch zwischen dem Atlantik und dem Schwarzen Meer darstellen soll! Fürwahr,

ein gigantisches Unternehmen ...

Und doch ist der Plan keineswegs überraschend neu; schon im 18. Jahrhundert haben sich Schweizer Gelehrte mit einer derartigen Idee befaßt, und die Tatsache, von der man damals ausging, ist auch heute noch für die Rentabilität des Unternehmens entscheidend. Niemals würde man auf den Gedanken gekommen sein, die Untertunnelung des höchsten Bergmassivs Europas in Angriff zu nehmen, wenn nicht der Montblanc im Gegensatz zu anderen Kollegen seiner Bergwelt die Eigenschaft hätte, daß er außerordentlich schmal basiert ist. So glaubt sich heute eine ins Phantastische gesteigerte Technik Kraft und Können zuzutrauen, an diese Aufgabe heranzugehen, allerdings nicht um einer Laune, einer Sensation will, sondern aus dem eiskalten Kalkul heraus, daß die Sache rein geschäftlich sich rentiert. Und das ist ausschlaggebend.

So ist es durchaus möglich, daß schon in Kürze vom Projekt zur Tat übergegangen wird.

Zwei Röhren im Durchmesser von je 6½ Meter werden es sein,

die den Montblanc durchqueren, und zwar in einer Länge von 12 Kilometern durch das eigentliche Bergmassiv, während die Autostraße selbst eine Baustrecke von 19 Kilometern umfassen wird.

Es ist aber noch ein anderer Punkt zu berücksichtigen, der für die technische Ausführung des Planes günstig ist. Während normalerweise derartige Arbeiten im Innern eines solchen Erdmassivs durch die ungeheure Hitze erschwert werden, sorgt der Montblanc mit Hilfe seiner riesigen Gletscherfelder dafür, daß in seinem Innern zum größten Teil eine relativ erträgliche Temperatur herrscht.

Schon beginnen die am Projekt beteiligten Hirne der Geschäftswelt zu rechnen;

schon glaubt man voraussagen zu können, daß bei Zugrundelegung einer Fahrtaxe von dreißig französischen Franken pro Automobil das Anlagekapital von 300 Millionen Franken in etwa 55 Jahren amortisiert sein würde . . . Die Welt hat ihr neues Projekt, das Werk kann beginnen!

Statt Sprengstoff — Obst

„Höllenmaschine" als Reklametrick

Vor kurzer Zeit erregte die Auffindung eines Koffers mit einer „Höllenmaschine" in einem Grundstück der Ringstraße in Dresden größeres Aufsehen. In dem Koffer war deutlich das Ticken einer Uhr vernehmbar, nach einer angehängten Postkarte sollte der Koffer eine „Höllenmaschine" enthalten. Vorsichtshalber wurde deshalb die Sprengung des Koffers behördlich angeordnet und durchgeführt, wobei es sich ergab, daß der Inhalt des Koffers nur aus einem Wecker und aus einer Kiste Obst bestand. Es handelte sich also nur um einen groben Unfug, der jetzt seine restlose Aufklärung gefunden hat.

Vom Leiter der Dresdner Mordkommission wurde in Erwägung gezogen, ob nicht der bekannte „Goldfüllfederkönig" Ernst Winkler, der die Welt schon öfter durch allerlei Sensationen in Aufregung versetzt hat, die Hand im Spiele haben könnte. Bei der Nachprüfung ergab sich, daß dieser Ernst Winkler zur Tatzeit tatsächlich einige Tage in einem Dresdner Hotel gewohnt hatte. Bei den durch Vermittlung der Wiener Polizei angestellten weiteren Erörterungen gab Winkler die Niederlegung des Koffers zu. In einem längeren Schreiben gibt er als Grund an, daß er damit die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich habe lenken wollen, weil er im Jahre 1911 angeblich zu schwer gerichtlich bestraft worden sei. Winkler hatte sich damals in Begleitung eines Dieners (seines Bruders) als Graf Henckel von Donnersmarck ausgegeben und in der Ringstraße einen kostbaren Schmuck an sich zu bringen versucht. Er wurde damals wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Angeblich wollte er sich jetzt den Leuten, die an dem Prozeß als Zeugen beteiligt waren, zwecks Wiederaufnahme des Verfahrens in Erinnerung bringen.

Winkler ist derselbe, der im Jahre 1929 auf dem Königssee den Selbstmord eines Mannes, der angeblich mit den damaligen Bombenanschlägen in Deutschland in Verbindung stehen sollte, vortäuschte, und zwei Jahre später auf der Spreebrücke in Berlin ein Rosenholzkästchen mit dem Abschiedsbrief eines Selbstmörders und dessen Anweisung, daß seine Hinterlassenschaft von 50 000 Mark, die bei einem Dresdner Notar deponiert sei, unter zwölf Jungfrauen verteilt werden sollte, niederlegte. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich hat Winkler die Behörden durch ähnliche Streiche wiederholt beschäftigt.

Redewettstreit der Papageien

„Halt's Maul, alter Esel!"

Auf dem Programm der Weltausstellung von Chikago stand dieser Tage ein Redewettkampf zwischen Papageien, für den man die zungengewandtesten Vertreter dieser bunten Vogelart in der ganzen Welt zusammengesucht hatte. Viele Tausende von Zuhörern hatten sich in der großen Halle eingefunden, in der zwanzig gefiederte Redner aufgestellt waren, die man nach peinlicher Auswahl zu dem Wettbewerb zugelassen hatte. Aber nicht ein Wort kam aus den Schnäbeln der verdutzten Vögel, als endlich die Hülle von ihren Käfigen fiel. Möglich, daß die ungewohnte Umgebung die Tiere eingeschüchtert hatte. Vergeblich bemühten sich die Eigentümer, sie mit ausgesuchten Leckerbissen oder durch schmeichelndes Zureden „anzukurbeln". Sie hielten wie auf Verabredung die Schnäbel.

Aber jetzt brach das enttäuschte Publikum los und gab seiner Mißbilligung sehr laut Ausdruck. Als die Ausstellungsleitung merkte, daß eine große Blamage nicht mehr vermieden werden könne, gab sie jedem Papageienbesitzer drei Minuten Zeit, seinen Vogel zum Reden zu bringen. Trotzdem gelang es nicht, auch nur einen Ton aus den Papageien herauszuquetschen. Fünfzehn hatten schon den Saal verlassen. Als der Sechzehnte herankam, ein riesiger brasilianischer Vogel, der, wie sein Eigentümer prahlerisch verkündet hatte, eine glänzende Rede über die Redefreiheit auf „amerikanisch" halten werde, verstummte das Publikum und hielt den Atem an. Aber der Papagei rührte sich nicht, bis der Eigentümer ihn leicht mit einem Stock zu ermutigen begann. Da schrie er plötzlich jähzornig auf: „Halt's Maul, alter Esel, mach, daß du heim zu Muttern kommst!" Und sonst nichts mehr. Die vier letzten Papageien ließen sich dann wirklich zu einigen schnoddrigen Bemerkungen herbei, und einer sang einen Schlager. Diese letzten vier, oder vielmehr ihre Besitzer haben die nicht unbeträchtlichen Preise bekommen.

Kommt die Krinoline wieder?

Englischen Modeberichten zufolge soll die Damenbekleidung in mancher Beziehung wieder auf den Standard von 1870 zurückgeschraubt werden. Man spricht von der Einführung von Spitzenunterröcken und den sogenannten „Tournüren", die bekanntlich das Hinsetzen der Damen erheblich erschweren.

Das heißt eine Hochzeit

Eine jugoslawische Bauernhochzeit, die kürzlich stattfand und ohne Unterbrechung acht Tage dauerte, zeigt, daß die Auswirkungen der Wirtschaftsnot noch nicht in alle Ecken der Welt gedrungen sind. Bei diesem Fest wurden u. a. vertilgt: ein Ochse, drei Kälber, drei Schweine, 400 Hühner, 80 Gänse, 108 Enten. Dazu wurden 2000 Liter Wein und 80 Fässer Bier getrunken!

Eine Million Kilometer im Flugzeug

Der Führer des Flugzeuges, das Reichskanzler Hitler ständig zu benutzen pflegt, Flugkapitän Bauer von der Süddeutschen Lufthansa, hat jetzt eine Million Kilometer im Luftverkehr zurückgelegt. Die bayerische Staatsregierung sandte ihm aus diesem Anlaß ein Anerkennungsschreiben.



Allerlei Meschpukken

V. P. Es gibt eine schöne jüdische Redensart: „Bin ich verrickt, oder was?" Sie entspricht unserem: „Was ist denn nun los?" Und daß bei ihr beide kaftanbeärmelte Arme mit gespreizten Fingern von sich zu strecken sind . . . Anwenden kann man sie, wenn man zum Beispiel von einer solchen Geschichte hört:

Bei dem unlängst in Prag tagenden zionistischen Redeparlament wurde von einem der Teilnehmer erklärt, die demokratisch-parlamentarische Form des Kongresses entspreche nicht dem jüdischen Wesen. Man müsse eine Form suchen, die spezifisch jüdisch sei!

Ja, wenn das noch nicht jüdisch genug ist, was ist dann überhaupt jüdisch? Man fängt nun wirklich an, an allem zu zweifeln. Ein Trost, daß man von einigen Sachen weiß, daß sie wirklich jüdisch sind. Zum Beispiel das Apfelsinenabkommen Palästinas mit dem Deutschen Reich. Während man durch die Vordertür zeterte und spie, handelte man auf der Hintertreppe mit Apfelsinen. Geszeft ist geszeft. Und man wurde die Apfelsinen gut an Deutschland los, was doch die Hauptsache ist. Die deutschen Waren kann man dafür, wie es neuerdings in Wilna geschieht, vom Rabbiner mit dem Bannfluch belegen lassen; das wäscht einen gewiß wieder rein.

Wenn man hierbei noch einwenden könnte, das sei im Interesse des palästinischen Vaterlandes geschehen, so fällt dieser Einwand bei der Geschichte von dem Juden fort, der aus Deutschland nach Palästina auswandern wollte und der . . . Also ein Jude wollte aus Deutschland nach Palästina übersiedeln. Nun besteht aber in Palästina die Verordnung, daß jeder, der sich dort anzusiedeln gedenkt, bei der Einwanderung eine gewisse Summe als Anfangskapital für die Gründung einer eigenen Existenz vorzuweisen habe. Diese zum Wohl und Nutzen des Landes von den zionistischen Führern erlassene Verordnung paßte nun jenem erwähnten „Flüchtling" nicht. Er sah mit geschultem Blick, daß sie mit Leichtigkeit zu umgehen war, wenn auch damit ein Betrug der eigenen, selbstgewollten Behörden verbunden war. Er machte es so: Ein Geschäftsfreund in Palästina überwies ihm das Geld, und er brachte es ihm, nachdem er es an der Grenze mit Stolz als Grundkapital seiner Ansiedlung vorgezeigt hatte, wieder zurück, d. h. er wollte es so tun. Da aber diese Manipulation etwas komplizierter war, als sie hier der Einfachheit halber erzählt wird, fiel sie den deutschen Behörden auf, und er kam wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung ins Kittchen. Jetzt ist er, losgelassen, ganz ohne Heimat. Höchstens, daß er nach Polen kommt. Das ist, wie es in dem Aufruf des Verbandes der Rabbiner in Polen zur Zeichnung der inneren Anleihe heißt, das „Land, zu dem alle Juden der Welt eine tief verwurzelte Anhänglichkeit haben". Wenn es ihm hier nicht gefällt, kann er nach Deutschland zurückgehen. Allerdings ist das nicht so einfach. In den letzten Tagen erst wurden einige seiner Glaubensgenossen in Oberschlesien verhaftet, als sie über die grüne Grenze nach „Hitlerlandu" wollten. Nach Palästina kann er mit gutem Gewissen auch nicht. Außerdem sollen dort seit jenem Vorfall die Einwanderungsbestimmungen verschärft worden sein. Dem bei der Grenzüberschreitung auszufüllenden Fragebogen soll die Frage eingefügt worden sein: „Kommen Sie aus Ueberzeugung oder aus Deutschland?"

Mit Deutschland ist das überhaupt so eine Sache. Nach außen verdammt man es und diffamiert es, wie man nur kann. Aber wenn man glaubt, unter sich zu sein, stellt man es als Vorbild hin und ahmt es in allem nach. Damit ist nicht etwa Oesterreich gemeint. Das ist in Palästina der Fall. Die (offenbar für den Hausgebrauch bestimmte) Zeitung „Chasith Haam" erklärt z. B. in einem begeisterten Artikel die Hitlerbewegung als nachahmenswertes Musterbeispiel. „Der leuchtende Name Hitlers" heißt es da — man kann nicht anders, als sich zu dem oben erwähnten Ausruf flüchten.

Obwohl das Flüchten an sich schon lange nicht mehr aktuell ist. Jedenfalls nicht aus Deutschland. Anscheinend läßt sich jetzt trotz größter Mühewaltung kein Grund und keine Ursache mehr ausfindig machen, die einer Flucht überhaupt den Schein einer solchen geben könnten. Außerdem hat dieses Propaganda- und Reklamemittel durch übermäßigen Gebrauch stark an Wirkung verloren. Daher versucht man, wie Herr Einstein, die Aufmerksamkeit auf andere Weise auf sich zu ziehen. Allerdings, eine Flucht muß es weiterhin sein. Also „flüchtet" man (NB. in einer eigenen Jacht) „vor einem Femegericht" von Belgien nach England. Ist dieses Reklamemittel verpufft, so kann man ja weiter flüchten.

Von England aus wäre es am geeignetsten in ein englisches Mandatsgebiet. Vielleicht Palästina?

Hitlerjunge Quex

Das von der Ufa gedrehte Filmepos der Hitlerjugend hat unter grandioser Begeisterung und in Anwesenheit Hitlers seine Uraufführung erlebt. Es ist selbstverständlich, daß ein Film, der die Hitlerjugend verherrlicht, mit rauschendem Beifall aufgenommen wird, denn wer wollte nicht jubeln, wenn er die frischen, mutigen Hitlerjungen und Mädels sieht, die vor einem Jahr noch schwer gekämpft haben, um den Sieg zu erringen. Weiß Gott, es war keine Spielerei — denn wie viele haben ihr junges Leben verloren — „Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!", wie's im Marschlied der Hitlerjugend heißt. Da dieser Film im Ausland wohl kaum gespielt werden dürfte, so sei kurz die Handlung umrissen.

Heini Völker, ein Setzerlehrling, ist der Sohn eines Arbeitslosen (dessen Rolle von Heinrich George mit erschütternder Meisterschaft gespielt wird), Mitglied der KPD. und brutaler Ehemann, der seiner Frau (Berta Drews) die letzten Groschen abpreßt, um saufen zu gehen. Heini soll auf Befehl des Vaters in die kommunistische Jugendinternationale eintreten, und er macht auch eine Fahrt mit einer der Horden mit, sieht aber gleichzeitig Hitlerjugend in ihrer straffen Disziplin. Aus dem wüsten Betriebe des nächtlichen Lagers stiehlt sich Heini fort und erlebt als Zaungast die Sonnwendfeier der Hitlerjugend und ist von dem Geist seiner Altersgenossen sofort gefangen, weil in seiner jungen Brust neben natürlicher innerer Sauberkeit das heldische Gefühl lebt. Hitlerjungen verteilen Flugzettel vor der Berufsschule, und Heini liest das erste Mal von den großen Zielen der Bewegung. Einer der Zettelverteiler nimmt ihn nach Hause mit und lädt ihn ein, die Eröffnungsfeier des Jugendheims zu besuchen. Dies will die Kommune gleich am ersten Abend ausräuchern. Heini, von seinem Vater ins Parteilokal geschickt, kommt zwischen die kämpfenden Parteien, wird von der Polizei geschnappt, die ihn auf sein ehrliches Gesicht hin laufen läßt. Die Hitlerjungen halten ihn für den Verräter, die Kommunistenhorde für einen ganz schlauen Jungen, weshalb ihn der Führer der kommunistischen Jugend (Hermann Speelmanns spielt den „Stoppel") zu einem Bombenattentat bestellt, das der Hitlerjugend gilt. Heini warnt sie, wofür ihm die Banditen Rache schwören. Aus Angst vor dieser Rache versucht Mutter Völker sich und ihren Jungen mit Gas zu vergiften. Sie stirbt, Heini wird gerettet, kommt ins Krankenhaus, wo er langsam gesund wird und ihn die Hitlerjungen in ihre Gruppe aufnehmen. Er trägt seine Uniform nicht nur mit Stolz, er ist auch der geschickteste, unermüdlichste Arbeiter, der sich beim letzten Wahlkampf auszeichnet, und den seine Kameradschaft Quecksilber nennt, kurz „Quex", weil keiner so flink Wahlzettel verteilen kann wie Heini. An die Kommune verraten, wird er von einem Rudel feiger Mordgesellen beim Wahlzettelverteilen abgefaßt — ein Todesschrei verröchelt in der Nacht — — —. Der kleine tapfere Soldat Hitlers ist für die große Idee gefallen — — —.

Mit einem gewissen inneren Bangen erwartete man diesen ersten nationalsozialistischen Jugendfilm. Würden wohl die Klippen des nationalen Kitsches, der von der Regierung so scharf bekämpft wird, glücklich umschifft werden? Um so erfreulicher die Feststellung, daß ein reines, ehrliches Kunstwerk geschaffen wurde, ein Kunstwerk, das sich ebenbürtig neben die großen nationalen Filmwerke wie „Die letzte Kompagnie" oder „Rebell" gestellt hat, das Zeugnis ablegen kann für das hehre Wollen der neuen deutschen Jugend. Könnten doch auch die anderen Völker diesen Film sehen, er wäre ein beredter Kämpfer für das Reich, denn in hunderttausend jungen Herzen brennt der gleiche freudige Opferwille Heini Völkers, des jüngsten Helden des Dritten Reiches!

Fritz Heinz Reimesch.

Das unerwartete Hakenkreuz

Die Lektion der schwedischen Nationalsozialisten

Der Hauptschriftleiter des Stockholmer Blattes „Social-Demokrat“ hatte vor einiger Zeit in einer Versammlung erklärt, niemals werde die Zeit kommen, daß vom sozialistischen Volkshaus die Hakenkreuzfahne wehen werde. Er hatte sich jedoch schwer geirrt. Als er am vergangenen Donnerstag zur gewohnten Arbeitsstätte ging und einen Blick auf das sozialistische Verbandshaus warf, sah er dort zu seinem Schreck eine schöne, große Hakenkreuzfahne im Winde wehen.

Nach schwierigen Klettereien wurde sie geborgen. An ihr war ein Brief der schwedischen Nationalsozialisten befestigt, die den Redakteur höflich an die falsche Voraussage in jener Volksversammlung erinnerte.

Die erste Autostraße

Der Reichskanzler in Frankfurt a. M.

Frankfurt, 23. September. Anläßlich der Eröffnung des Autostraßenbaus Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Heidelberg trafen heute vormittag der Reichskanzler und Dr. Göbbels in der festlich geschmückten Stadt ein. Zunächst finden mehr als 700 bisher arbeitslose Volksgenossen bei diesem Straßenbau Beschäftigung. Dr. Todt, der Generalinspektor, wies in seiner Rede darauf hin, daß beim Autostraßenbau für die nächsten fünf, eventuell sogar für die nächsten zehn Jahre 300 000 Mann Arbeit und Brot finden werden.

Das Reichskulturkammergesetz

Berlin, 23. September. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner gestrigen Sitzung neben anderen Vorlagen das vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Reichs-Kulturkammergesetz. Danach wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ermächtigt, die Angehörigen der Tätigkeitszweige, die seinen Aufgabenkreis betreffen, in Körperschaften des öffentlichen Rechts zusammenzufassen. Errichtet werden: eine Reichsschrifttumskammer, eine Reichspressekammer, eine Reichsrundfunkkammer, eine Reichstheaterkammer, eine Reichsmusikkammer und eine Reichskammer der bildenden Künste. Die vorläufige Filmkammer erhält den Namen Reichsfilmkammer. Alle diese Körperschaften werden zu einer Reichskulturkammer vereinigt.

Greuellüge festgenagelt

Die Presse in den Randstaaten druckt in den letzten Tagen eine Meldung des englischen Sozialistenblattes „Daily Herald“ ab, wonach der Führer der Nationalsozialisten in Estland, B. v. Tiesenhausen, seine Braut ermordet habe, weil sie eine Jüdin war. Obwohl die estnischen Behörden bekanntgegeben haben, daß ihnen von dieser ganzen Geschichte nichts bekannt sei, drucken einige Blätter die Lügengeschichte ab. Die „Revalsche Zeitung“ stellt nun dazu fest, daß es einen Baron Bertram Tiesenhausen in Estland gar nicht gibt, daß von den im „Daily Herald“ angeführten Vorgängen niemandem etwas bekannt ist. „In unserem kleinen Lande lassen sich,“ so schließt das Blatt, „derartige Vorfälle nicht vertuschen, es kann sich also auch nicht um eine Verwechslung handeln.

Es handelt sich also um eine ganz plumpe, faustdicke Lüge. Das sei hiermit festgenagelt.“

Die Leser der estnischen Blätter bekommen natürlich keine Berichtigung zu Gesicht, und so haftet diese Greuelgeschichte wie so viele andere.

Herrn Herriot zur Lektüre!

Der Alltag im Sowjetparadies

Der Bericht eines Seemannes

Die „Revaler Zeitung“ bringt aus ihrem Leserkreise folgenden Auszug aus dem Briefe eines Seemannes, der kürzlich in Petersburg gewesen ist, zum Abdruck.

Wir sind eben mit unserer Holzladung, aus Petersburg kommend, hier in Holland eingetroffen. Die Eindrücke, die wir von dort mitgebracht haben, sind wohl ziemlich trostlos. Die ersten Abende waren wir an Land und dann ging die Arbeitshetze los, ununterbrochen Tag und Nacht.

Alle Straßen sind voller zerlumpter, halbverhungerter Menschen.

Nach der Arbeitszeit sieht man sie vor den Lebensmittelhandlungen Schwanz stehen, um dann mit ein bißchen Brot und einem Hering herauszukommen. Die Normen der Lebensmittel, die man nach der Karte erhält, sind wirklich unglaublich klein, ich erinnere mich noch an einiges: zwei Kilo Graupen im Monat, das bekommt ein „Komssomolez“, die anderen erhalten weniger: 600 Gr. Zucker, auch für den Monat;

Fleisch praktisch überhaupt nicht,

höchstens ganz selten in den Speisehäusern. Im Freihandel ist aber alles so unerschwinglich teuer, daß man gar nicht daran denken soll, da etwas zu kaufen. Fischchen, wie sie bei uns die Hühner bekommen, kosten 4 Rubel 40 Kop. das Kilo; der Tagelohn eines Weibes beträgt ungefähr 5 Rubel, also nicht einmal das kann man sich dort leisten. Mit Kleidern ist es auch nicht besser bestellt, einer unserer Matrosen bekam 20 Rubel für ein Paar alter Hosen, und 200 Rubel für seinen alten Mantel. Da könnt Ihr Euch ungefähr vorstellen, wie dort gelebt wird.

Die ganze Stadt ist schmutzig, verwahrlost

und bedarf sehr der Remonte, aber niemand kümmert sich darum: „Es ist kein Besitzer da!“ sagen sie selbst, und so geht alles, nichts klappt richtig; nach vielem hin und her kam eine Brigade „Komssomolzen“ aufs Schiff, als Stauer, sie haben dabei noch nie ein Schiff gesehen, von Stauarbeit natürlich keine Ahnung. Dann wird wieder keine Ladung geliefert, die Leute lungern herum und verdienen gar nichts. Dabei wird aufs Schiff nebenan Ladung herangeführt, die haben aber wieder keine Arbeiter, und so geht es in einem Strich. Die armen Kerls dürfen dabei

nicht muksen, sonst werden sie auf sechs Monate kaltgestellt, bekommen keine Arbeit, also auch nichts zu essen.

„Komssomolez“ und „Kommunist“ sind bereits direkt Schimpfworte; wenn einer faulenzt, dann bekommt er sie nur zu hören; gewöhnlich endet es mit einer Schlägerei, sobald wir so eine Abteilung „Komssomolzen“ kriegen, natürlich gedeiht die Arbeit dadurch nicht besser. —

Einen zufriedenen Eindruck machten nur die Beamten der G.P.U., von allen gefürchtet, wohl genährt und gut gekleidet.

Sie machten auf dem Schiff sogar noch Propaganda. Das legten wir ihnen aber sehr schnell. Th. und ich machten im Gegenteil sehr eifrig Aufklärungsarbeit, und sehr überzeugende, da jeder den Unterschied zwischen unserem und ihrem Leben sah. Im allgemeinen glaubten sie ja, daß es anderweitig noch viel schlimmer sei als bei ihnen. Dabei sagten sie selbst, daß es ihnen noch gut ginge, im Verhältnis zum flachen Lande. Ein alter Bauer behauptete, daß

in der Ukraine die halbe Bevölkerung verhungert

sei. Nach dem zu urteilen, was ich in Petersburg sah, ist es gar nicht so unwahrscheinlich. — Doch nun mache ich Schluß, grimmig genug ist es jedenfalls dort.

Vizeministerium für Kampfflugwesen?

A. **Warschau,** 21. September. (Eig. Drahtber.) **Wie verlautet, soll im Kriegsministerium ein neues Vizeministerium für das Kampfflugwesen eingeführt werden. Als Vizeminister soll der gegenwärtige Leiter des Flugdepartements Oberst Rayski, ausersehen sein.**

einem Tage beim Pflügen auf einer Fläche von ca. 10 Morgen bis Mittag gegen 6000 Mäuse erlegt wurden. An einem anderen Tage wurde sogar ca. 15 000 Mäusen der Garaus gemacht. — Bei dem Gutspächter Hakas in Schroda, der das gleiche Mittel zur Bekämpfung der Plage anwandte, töteten die damit betrauten Jungen in einem Tage ca. 3000 Mäuse.

Jarotschin

× **Diebstahl.** In Łowęcice versuchten in der Nacht zum 17. d. Mts. unbekannte Diebe bei mehreren Landwirten in die Ställe einzubrechen, wobei sie jedoch immer wieder durch die Hofhunde und die Eigentümer verscheucht wurden. Zuletzt gelang es ihnen doch noch, in den Stall des Landwirts Bryla einzudringen, wo sie ein 75 Kg. schweres Schwein stahlen. Nicht genug damit, drangen sie noch in den Keller ein und raubten eine Zentrifuge, Marke „Vitania".

× **Die Schweineseuche und Schweinepest** ist auf dem Gute Sliwniki ausgebrochen. Dagegen ist die Schweinepest auf dem Gute Psary und die Schweineseuche und -pest auf dem Besitztum der Rozalja Żółtowska in Nekla und auf dem Vorwerk Jaszkowo erloschen. Ebenfalls erloschen ist die Pferdeinfluenza auf dem Gute Babin.

× **Das Post- und Telegraphenministerium** gibt bekannt, daß mit dem 1. 10. 1933 die bisherige Anschrift der Postagentur Golina Kościelna, pow. Jarocin, in „Golina K. Jarocina pozn." umbenannt wird.

× **Bestätigt** wurde durch den Jarotschiner Starosten der neugewählte Gemeindevorstand von Łowęcice, und zwar als Schulze Franciszek Czajka, als erster Schöffe Wincenty Packa und als zweiter Schöffe Stefan Geldner.

× **Ernteschießen.** Bei dem traditionellen Ernteschießen der Jarotschiner Schützengilde wurde Herr Antoni Ruszkiewicz König, Herr Władisław Piotrowski erster Ritter, Herr Kowalczyk zweiter Ritter.

Krotoschin

Raffinierter Motorraddiebstahl. Ein unbekannter Täter stahl in der vergangenen Mittwoch nacht dem Freyhaner Tierarzt jenseits der Grenze das Motorrad und begab sich mit demselben über „die grüne Wiese". Das Motorrad wurde am darauffolgenden Morgen in der Nähe der Zdunyer Zuckerfabrik von Grenzbeamten aufgefunden. Höchstwahrscheinlich ist der Dieb durch irgendeinen Zufall verscheucht worden, da er das Rad nach beschwerlichem Transport auf polnischem Gebiet zurückließ.

Feuer. Auf dem Gehöft des Landwirts Nowicki-Gręböw brannte kürzlich die Scheune mitsamt dem Getreide und einer Dreschmaschine nieder. Ferner wurde ein Roggenschober des Fr. Tauchert-Koschmin ein Raub der Flammen. Die Geschädigten waren versichert. Die Brandursache ist bisher nicht geklärt.

Dreister Diebstahl. Kürzlich wurden dem Probst Poprawski aus Jankowo Zaleśny ein Paar gute Pferde sowie ein Arbeitswagen gestohlen. Von den Dieben ist keine Spur vorhanden.

Mit der Deichsel in das Auto. Am ver-Propst Poprawski aus Jankowo Zaleśny ein ein Zusammenstoß zwischen der Droschke des Michalak-Krotoschin und dem Auto des Nitzak-Rawitsch. Nur dank der Geistesgegenwart des Droschkenbesitzers, der mit seinem Wagen um eine Ecke bog, wurde ein ernster Zusammenstoß verhindert. Mit Ausnahme einer zertrümmerten Scheibe im Kraftwagen ist kein Schaden zu beklagen. Die Schuld trifft den Chauffeur, der an der kritischen Biegung nicht signalisierte.

Ostrowo

+ **Feuer.** Zu mitternächtlicher Stunde des Dienstags entstand auf dem Grundstücke des Fleischermeisters Janiak in der Breslauer Straße ein Brand, der in den reichen Benzinvorräten der Autogarade reiche Nahrung fand und die umliegenden Baulichkeiten in Brand setzte. Die sofort alarmierte Feuerwehr erschien in kurzer Zeit und lokalisierte das Feuer. Der Schaden beträgt etliche tausend Zl. Mitverbrannt sind ein Fleischerauto und verschiedene Autoersatzteile, die nicht versichert waren. Die Entstehungsursache des Brandes ist bisher nicht geklärt.

+ **Bezirkskönigsschießen.** Bei dem am letzten Sonntag stattgefundenen Bezirkskönigsschießen der hiesigen Schützengilde ist die Königswürde in hiesiger Stadt geblieben und dem Kaufmann Piotr Cuske zugefallen. Ritter wurden die Herren Pawlowski und Drogeriebesitzer Anczykowski.

+ **Einbruch.** Nachts drangen Einbrecher in das Manufakturwarengeschäft von Kujawa in der Gerichtsstraße ein und stahlen eine größere Menge Waren. Die Täter entkamen unerkannt.

Kempen

wg. **Diebstahl.** Der Getreidefirma Dr. Werner Metz wurden in der Nacht zum Mittwoch aus der verschlossenen Garage 1 Akkumulator, zwei komplette Autoräder und noch andere Teile gestohlen. Die Polizei hat energische Nachforschungen eingeleitet.

wg. **Unglücksfall.** Während des Dreschens kam das fünfjährige Söhnchen des Landwirts Fuhrmann in Mankschütz mit einem Bein in das Getriebe des Göpels. Das Bein wurde ihm derart zerquetscht, daß es im Lazarett zu Kempen abgenommen werden mußte.

Lissa

k. **Nachklang zum Bankerott der Bank Ludowy.** Zu der unter obiger Ueberschrift gemeldeten Nachricht von der Verurteilung des früheren Vorstandsmitgliedes dieser Bank Bajon sowie des Kassierers Przewoźniak, zu je 6 Monaten Gefängnis, möchten wir ordnungshalber erwähnen, daß beiden Verurteilten auf Grund der letzthin erlassenen Amnestieverordnung die Strafe erlassen worden ist.

k. **Ein Schadenfeuer** brach dieser Tage im nahen Schwetzkau in der Wohnung des Lawniczak aus, der in einem Hause der hiesigen Propstei wohnt. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, in kürzester Zeit das Feuer zu löschen, so daß kein bedeutender Schaden entstanden ist.

k. **Das hiesige Finanzamt teilt uns mit,** daß ab sofort bis zum 7. Oktober 1933 die Kasse des Finanzamtes, die Kreiskommunalsparkassen, sowie die Städt. Kommunalsparkasse in Leszno Zeichnungen auf die 6prozentige Nationalanleihe annehmen werden.

Samter

hk. **Einen Einbruchsdiebstahl,** der mehr einem böswilligen Racheakt und Bubenstück gleicht, verübten Unbekannte in der Nacht des 21. d. Mts. im Hause des deutschen Landwirts Schmalz in Przyborowo (Freital). Die Diebe drangen durch das Küchenfenster in das Haus ein und stahlen einige Lebensmittel sowie diverse Kleider. Einige Stücke ihrer Beute verstreuten die Diebe in der Nähe des Hauses.

hk. **Diebstahl.** Aus der Wohnung der Frau Josefa Siwczak in der Ostroroger Straße Nr. 9 wurden am 18. d. Mts. fünf Stück der 5prozentigen, im Jahre 1924 konvertierten Staatsanleihe gestohlen. Die Wertpapiere haben folgende Nummern und Nominalwerte: 4 244 458 zu 1000 Zl., 4 243 210, 4 243 211, 4 243 212 zu je 100 Zl. und 3 383 104 zu 50 Zl. Ein gewisser Wladislaus Szymański steht im Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben.

hk. **Frecher Ueberfall.** Am 20. d. Mts. gegen 20 Uhr gingen die beiden Fräuleins D. und K. durch die Obrzyckoerstraße gegen die innere Stadt. Bei dem Neubau des Hauses des Herrn Kuszyński fiel sie ein junger Mann an und versuchte dem Fräulein Halina K. die Aktenmappe zu entreißen. Nur die energische Verteidigung der beiden Ueberfallenen verhinderte den Erfolg des frechen Ueberfalls. Der Gauner flüchtete unerkannt.

hk. **Standesamtliche Statistik.** Das hiesige Standesamt weist für die vergangene Woche 7 Geburten — 4 Mädchen und 3 Knaben —, 5 Eheschließungen und 4 Todesfälle aus.

hk. **Pfändung bricht Eigentum.** Eine lehrreiche Warnung, gepfändete Gegenstände zu veräußern, bietet das gegen den bisher unbescholtenen und bestens beleumundeten Landwirt Garczyński aus Wilczin gefällte Urteil. Garczyński hatte von seinem Schwiegervater eine Mastsau als Mitgift erhalten, die bald darauf bei ihm für eine Schuld des Schwiegervaters gepfändet wurde. G. erhob gegen die Pfändung Einspruch, und als die Erledigung seines Einspruches auf sich warten ließ, verkaufte er die gepfändete Sau. Dafür wurde er nunmehr zu einer 14tägigen Arreststrafe verurteilt.

Inowrocław

z. **Betreffs der Inneren Anleihe** fand am Montag vormittag im Saale des hiesigen Kreisausschusses eine Versammlung statt, die von allen Schichten der hiesigen Bevölkerung, von den Großgrundbesitzern bis zum Arbeiter, außerordentlich gut besucht war. Herr Starost Wilczak führte in seiner Ansprache den Ernst der gegenwärtigen Lage vor Augen und schilderte auch die Vorzüge dieser Anleihe, wobei er an die Hilfsbereitschaft der gesamten Bevölkerung appellierte. Der Ansprache folgte eine Aussprache, wobei man sich im allgemeinen für die Durchführung der Zeichnung schon vor dem Zeichnungstermin entschied.

z. **Mit dem Lastauto karamboliert.** Als der Arbeitslose Edmund Kowalski aus Gniewkowo mit seinem Rade auf der Thorner Chaussee unterwegs war, stieß er in der Nähe der Majczakschen Besitzung, wo die Chaussee eine scharfe Biegung macht, mit einem Lastauto zusammen, wobei er vom Rade geworfen wurde und einen Bruch des Armes davontrug.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes". Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

J. S. 100. Schuldscheine und Anerkennungen aus dem November 1926 sind nach der alten Stempelordnung zu verstempeln.

E. W. M. Kirchenwahlen für die ev.-un. Kirche in Polen finden im Oktober d. Js. statt. Die Bedingungen sind im kirchlichen Amtsblatt Nr. 2 ausgeschrieben.

„Glasdach". Für die Zertrümmerung der Scheibe ist grundsätzlich der Meister ersatzpflichtig. Die Ersatzpflicht von seiten des Meisters tritt jedoch nicht ein, wenn er bei der Auswahl des Gehilfen sorgfältig vorgegangen ist und ihm ausreichendes und gutes Gerät zur Verfügung gestellt hat. Zu empfehlen ist eine außergerichtliche Einigung.

E. W. in T. Der Roggenpreis pro Dz. betrug am 2. Januar 1928 — 39—40 Zl., am 2. Januar 1929 — 34—35,50 Zl. Bank-Polski-Zinsen am 2. Januar 1928: Diskont 8 Prozent, Lombard 9 Prozent; am 2. Januar 1929: Diskont 8 Prozent, Lombard 9 Prozent.

O. P. in H. Sie können auf Grund des § 11 des Pressegesetzes eine Berichtigung verlangen, die die Schriftleitung in der nächsten Nummer veröffentlichen muß. Die Berichtigung muß vom Einsender unterzeichnet sein und darf keinen strafbaren Inhalt haben, sondern muß sich auf tatsächliche Angaben beschränken. Sie fordern die Redaktion am besten unter Bezugnahme auf den § 11 des Pressegesetzes und den von Ihnen beanstandeten Artikel zu der Berichtigung auf, in der Sie sagen: „Es ist nicht wahr, daß . . ." usw. — „wahr dagegen ist, daß . . ." Wird die Berichtigung nicht aufgenommen, haben Sie das Recht, gegen den Verlag gerichtlich vorzugehen. Die Kosten trägt der Verurteilte.

Sportmeldungen

Sieg des Ballons „Kosciuszko"

Im Gordon Bennet-Rennen siegte die Mannschaft des polnischen Ballons „Kościuszko" mit einer Flugstrecke von 846 englischen Meilen.

Ringkämpfe im Zirkus „Olympia"

hg. Auch am gestrigen Abend versuchte die Galerie wieder in die Entscheidungen einzugreifen, doch blieb der Schiedsrichter lobenswerterweise sachlich. Zu Beginn gab es zwischen Garkawienko, der nicht im Ring erschien, und dem Schiedsrichter einen Auftritt zum allgemeinen Gaudium des Publikums.

Ein technisch schöner Kampf war nur das Treffen zwischen dem Warschauer Gomola und dem Finnen Ujbo, aus dem Gomola nach zehn Minuten als Sieger hervorging. Pendelton und Bielewicz rangen unentschieden, während Kawan den Posener Wieloch nach 20 Minuten durch Doppelnelson zur Aufgabe zwang. Durch eigene Schuld flog Krause bei seinem Kampf gegen Köhler aus dem Ring. Trotz einer Unterbrechung von 20 Minuten war Krause immer noch ziemlich benommen und unterlag gleich nach Wiederaufnahme des Kampfes.

Eine Parodie auf alles Menschliche und Sportliche

war der letzte Kampf Gromow—Grabowski, der einen Sieg ohne Anwendung des Doppelnelsons bringen sollte. Es ging um eine Prämie von 100 zł. Dramatisch war der Augenblick, als Gromow nach seiner Niederlage in der Ecke des Ringes auf den Seilen saß und krampfhaft versuchte, einige Tränen herauszupressen. Vor ihm auf dem Boden eine von einem Gönner gespendete Flasche Wein. (Prost! Die Red.)

Ziehungsliste der 5. Klasse der 27. Polnischen Staatslotterie

14. Ziehungstag. — Ohne Gewähr.

20 000 Zl.: Nr. 9671.
10 000 Zl.: Nr. 111 404, 114 317, 132 682.
5000 Zl.: Nr. 527, 67 671.

2000 Zl.: Nr. 2248, 6156, 17 161, 19 697, 20 647, 21 172, 35 397, 50 331, 56 728, 61 461, 74 170, 75 804, 194 726, 110 836, 131 319, 133 139, 136 781, 147 330, 149 948, 152 027, 153 658.

1000 Zl.: Nr. 119, 2304, 2667, 5030, 6327, 10 468, 11 395, 11 557, 12 148, 15 265, 33 463, 35 937, 40 528, 42 972, 43 193, 50 971, 57 068, 64 543, 76 144, 83 299, 83 719, 83 891, 86 161, 87 807, 88 407, 92 091, 93 120, 93 311, 94 998, 105 880, 109 454, 113 535, 115 046, 122 704, 123 700, 124 986, 129 200, 129 893, 131 033, 131 592, 135 424, 136 484, 143 124, 146 727, 154 910.

Nachmittagsziehung.

20 000 Zl.: Nr. 31 000, 123 519.
15 000 Zl.: Nr. 33 196.
10 000 Zl.: Nr. 18 722.

5000 Zl.: Nr. 38 610, 83 665, 84 333, 149 762.
2000 Zl.: Nr. 4431, 25 844, 27 204, 27 451, 29 860, 32 274, 55 631, 58 386, 65 907, 82 446, 89 504, 103 486, 112 635, 121 468, 136 120, 144 440, 153 336.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 „
Stellengesuche pro Wort .... 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Strümpfe
0,85 zł.
Seidenstrümpfe, prima Waschseide v. 1,95, Bemberg Gold v. 2,50 Dauerseide 3,50, Makkostrümpfe v. 0,90, Fil'ecosse von 1,75, Kinderstrümpfe von 0,40, Herrensocken von 0,35, in modernen Dessins v. 0,95 empfiehlt in allen Größen und Farben zu fabelhaften Preisen
J. Schubert
vorm. Weber,
Leinenhaus u. Wäschefabrik
ulica Wrocławska 3.

Seit 80 Jahren
immer gut u. billig!
Teelöffel ..... 7 gr
Wassergläser .. 10 gr
Wandspiegel .. 25 gr
Tassen .... 25 gr
Speiseteller .. 30 gr
Bestecke .... v. 60 gr
Fegebesen .... 85 gr
verz. Eimer .. 1.90 zł
Thermosflasch. 3.25 zł
Fleischmühlen 7.50 zł
Eis. Bettstellen von 19.50 zł
Eßlöffel ...... 10 gr
Topfreiniger .. 15 gr
Reibeisen .... 25 gr
Bindegläser v. 15 gr
Schrubber .... 50 gr
Küchenlampe .. 75 gr
Waschbrett .. 1.50 zł
Plätteisen .. 3.75 zł
Kaffeeservice v. 6.75 zł
Eis. Polsterbett ..... 16.50 zł
Kinderwagen, Kinderbetten, Matratzen, Wasch- und Küchengarnituren, Wasch- und Sitzbadewannen, Waschkessel, Emaillewaren, Wein- und Liqueurgläser, Öfen, Spaten, Tischlampen
Geschenkartikel
Nickel- u. Alabasterwaren, Kristall- und Porzellanwaren.
Bab, St. Rynek 46

Buchhandlung
Antykwarjat
Gwarna 20.
Vorteilhaftester Verkauf — Kauf — Eintausch
sämtlicher Schulbücher, Lehrbücher, Romane. — Verleihung deutsch. und anderer fremdsprachiger Unterhaltungslektüre. Sämtliche Bücher desinfiziert.

Handarbeiten!!
Aufzeichnungen aller Art
schön und billigst,
Strick- u. Häkelwollen, Stickgarne usw.
Neuheiten in Kissen,
Decken etc.
aufgezeichnet und fertig
Firma **Geschw. Streich**
Gwarna 15.



in jeder Preislage am billigsten bei
Kafemann
Goldschmiedewerkstatt
Poznań, Podgórna 2a
(Bergstraße) I. Etage.
Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert
Galvanische Vergoldung Versilberung.

Trauringe

in Gold, glatt und graviert, Paar von 12 zł. **Armbanduhren** von 15 zł mit Garantie empfiehlt **Chwiłkowski,** Poznań, Św. Marcin 40

Damen-Mäntel
für den Herbst u. Winter in den neuesten Façons **schon eingetroffen! Ungeheure Auswahl! Sehr billige Preise!**
Restbestände in Sommer-Mänteln jetzt zu halben Preisen!
Damen-Stoffe
für Kleider, Mäntel und Kostüme in Wolle, Halbwolle und Seide.
Herren-Stoffe
für Anzüge, Paletots, Hosen, Pelzüberzüge usw.
Täglich Eingang von Neuheiten! Äußerste Kalkulation, daher **billig.**
Baumwollwaren
Bett- und Tischwäsche, Inletts, Gardinen, fertige Morgenröcke usw.
Spezialität:
Brautausstattungen.
Restbestände aus dem Saison-Ausverkauf bieten wir jetzt zu Schleuderpreisen an.
J. Rosenkranz
Poznań
Stary Rynek 62.
Auswärtigen aus der Provinz vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.


Für den Winter
beschaffen Sie sofort unsere
billigen Bettfedern
Gänsefedern von zł 3,20
Entenfedern von zł 2.—
Daunen von zł 6.50
Prima warme Daunendecken von zł 65.—, Klotdecken mit Wollfütterung von zł 30.—, Bettdecken von zł 10.50.
Größtes Lager — billigste Preise!
E M K A P
M. Mielcarek
Poznań, ul. Wrocławska 30
Größte Bettfedern-reinigungsanstalt!

Bitte vergessen Sie nicht,
daß man Damen-, Bett- und Kinderwäsche aus erstklassigem Stoff am vorteilhaftesten kauft bei
M. Wojtkiewicz,
ul. Nowa 11.

Pelze
neueste Modelle, Pelzfutter, Füchse, sowie verschiedenartige Felle kauft man am billigsten im
Pelzmagazin
St. Piotrowski
Poznań, Szkolna 9.

Fahrräder

beste Fabrikate, billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a.

Herren- u. Damen-Konfektion
Lodenmäntel, Lodenjoppen zu noch nie dagewesenen bill. Preisen kaufen Sie nur in der Firma
Konfekcja męska
Wrocławska 13.
Bitte auf Firma genau zu achten.


Bau- und Möbelbeschläge
empfiehlt billigst
Stanisław Wewiór,
Poznań, św. Marcin 34
Spez. Bau- u. Möbelbeschläge

Pullovers, Westen, Sweaters
Mützen — Trikotagen — Strümpfe u. verschiedene andere Artikel empfiehlt zu billigsten Preisen
Dom Towarowy Jednolitych Cen
Jan Bielecki,
Fr. Ratajczaka 36.

Baubeschläge
für Türen u. Fenster
Armaturen
für Kachelöfen und Kochherde, Spezialität: Schiebetürbeschläge liefert Engros-Detail
Spezialgeschäft
Hurt Polski, Poznań
Wrocławska 9. Tel. 1581.

Erstklassige Möbel billig
Wożna 12.

Thermosflaschen v. 2.90
Lampen nur 0.95
Teekannen nur 0.65
Kaffeeservice, Porzellan, für 12 Personen zł 11.50 Komplettes Speiseservice zł 39.—. Vorteilhaft kauft man allein direkt
Hurtownia Porcelany
Wroniecka 24
(nur im Hof).

Radioapparat
3 Röhren, kompl. Pr. 145 zł, Luxusausführung Pr. 160 zł.
Dąbrowskiego 80, W. 14.

Kaufgesuche

Gebrauchte
Dampfpflugseile
zur Umzäunung geeign., zu kaufen gesucht.
Słupia-Wielka, v. Środa.


Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel.
Korsett-Atelier von Anna Bitdorf
pl. Wolności 9.

Wanzenausgasung
einzige wirksame Methode, töte Ratten usw. Amicus, Poznań, Rynek Łazarski 4, Wohn. 4.

Ich möchte **gute Laune** *haben.*

Gute Laune
ist die neue Monatsschrift für vergnügte Leute und solche, die es werden wollen. Die **gute Laune** *erscheint zum ersten Mal am 29. September! 80 Seiten* **gute Laune** *Viel zum Lesen! Viel zum Lachen! Mit dem ersten Heft* **gute Laune** *stellt Scherls Magazin sein Erscheinen ein.* **Gute Laune** *wird im Buch- u. Straßenhandel erhältlich sein. Bis dahin* **gute Laune.**
Verlag Scherl, Berlin S.W. 68.
Auslieferung für Polen:
Kosmos Sp. z o. o., Poznań,
ul. Zwierzyniecka 6.
Telefon Nr. 6105 u. 6275.

Fensterbeschläge
Türbeschläge
Eiserne Fenster
Nägel und Ketten
Schrauben u. Nieten
Töpferartikel
Zinkbleche
Werkzeuge
T-Träger
Stabeisen
Eiserne Bettgestelle
Messer und Gabeln
Kaffeemühlen
Fleischmaschinen
Eiserne Töpfe
Wirtschaftswaagen
Plätteisen
Waschwannen
Westfäl. Kochherde
Eiserne Öfen
empfiehlt billig
Jan Deierling
Poznań, Szkolna 3.

Torfmull Torfstreu
f. landwirtschaftliche, Gärtnerei- und Bauzwecke
empfiehlt
Gustav Glaetzner,
Poznań 3,
Jasna 19. Tel. 6580 u. 6328.
Lager:
Kraszewskiego 10.

Erbsen- und Rübensamen-Auslese-Maschine
fabrikneu liefere ich bill. sofort vom Lager. Besichtigung kann jederzeit erfolgen.
Paul G. Schiller,
Poznań,
ul. Gąsiorowskich 4a.

Schafwolle
Einkauf und Umtausch gegen Strickwolle, sehr günstig, jetzt
Hurtownia Wełny
Poznań.
św. Marcin 56. I. Stock.

Suche sofort ein **Klavier** zu kaufen. Gefl. Off. m. Preisang. u. **6105** a. d. Geschäftsst. des Posener Tageblattes.

Altes Papier
kauft
Firma „Polmercator",
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 58
Tel. 72-08.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek
Detailgeschäft
Pocztowa 16.

Sämtliche
Dachdeckerarbeiten
werden sauber u. billigst ausgeführt.
Dachdeckermeister
Paul Röhr
Grobla 1, W. 7. (Kreuzkirche).

Deutsch-polnische Uebersetzungen
werden gut und schnell erledigt. Anfragen unter 6047 a. d. Geschst. d. Ztg.

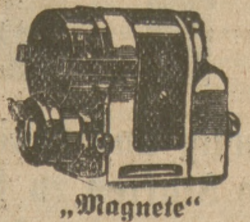
Wanzenausgasung
mit Brut, radikale Wirkung. Hunderte von mir in achtjähriger Praxis ausgegaste Zimmer zeugen von der ausgezeichneten Wirkung.
Klonowski, Firma Amicus, Małeckiego 15.

Leder-,
Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- und Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdz. z ogr. odp.
Technische Artikel
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 20
Tel. 1162.

Bruno Sass

Romana Szymańskiego 1.
Hof l., I. Tr.
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Radioapparate
alle Systeme repariere ich und baue nur nach neuesten Modellen.
Dąbrowskiego 80, W. 14.


„Magnete"
Dynamo, Starter, Abreißmagnete aller Art repariert und magnetisiert.
„Dynamo-Magnet"
Poznań,
Wały Jana III. Nr. 12, am Schloß.

Ofenkacheln
weiß und bunt, glatt u. gemustert, in besonders großer Auswahl am Lager.
Ferner empfehle: glasierte **Wandplatten u. Steinzeugfußbodenplatten** in allen Farben zum Auslegen v. Wänden und Fußböden in Küchen, Badezimmern, Bäckereien, Fleischereien usw.
Gustav Glaetzner,
Poznań 3.
Jasna 19. Tel. 6580, 6328
Lager:
Kraszewskiego 10.

Parkettfußboden
Neulegungen, Umlegungen, Reinigen, werden billig und gut ausgeführt.
Polski Parkiet,
Poznań, ul. Matejki 58.
Tel. 74-30.
Verlangen Sie Offerte!

Gegen
Rheumatismus
und alle Erkältungskrankheiten empfiehlt Dampfbäder
Streichs Kurbad
ul. Wożna 18,
am Alten Markt

Nähe
in und außer dem Hause.
Milnikel,
Gąsiorowskich 11. W. 7.

Pachtungen

Pacht
400—500 Morgen, auch Mühlengrundstück (Wasserkraft), von tüchtigem, solidem Berufslandwirt gesucht. Angebote unter 6168 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Grundstücke

Grundstück und Holzhandlung
alteingeführt, gutgehend, in deutscher Garnisonstadt Ostpreußens (D.-Zug-Station) gelegen, umständehalber nach Polen zu tauschen oder zu verkaufen. Angebote:
Hotel Continental,
Poznań, Zimmer 322

Kaffees Restaurants

Restaurant Britania
św. Marcin 44
empfiehlt
Wiener Frühstück 1,— zł, Warmes Büfet v. 70 gr Geschmackvollen Mittagstisch: 3 Gänge 1,20 zł. Abonnement: 3 Gänge 1,— zł. Saal zu Vergnügungen und allen Feierlichkeiten.

Morskie Oko
Angenehmer diskreter Aufenthalt. Erstklassige Getränke, Preisermäßigung. Tag und Nacht geöffnet.
Magner,
Poznań, Młyńska 3.

Restaurant
„Pod Orłem"
Fredry 12,
empfiehlt vorzügliche Mittage, 1,10 zł, im Abonnement 90 gr, Abendbrot 1 zł.

Astorja
Kaffee — Restaurant
Weinstuben,
Poznań, Strzelecka 31.
Angenehmer diskreter Aufenthalt. Künstlerkonzert. Billige Preise.

Das gemütlichste Lokal
„Bar Morski"
Poznań, Kwiatowa 12
bietet den angenehmsten Aufenthalt — Separées — Vortänzerinnen — Radiokonzert. — Reelle Bedienung — Mäßige Preise.

Bestes Bier
OKOCIM
Passage unterm Kino Apollo, Bier 20 gr, Czysta, Karaffe 1.60 zł, Frühstück 50 gr, Imbiß 10 gr. Diskreter sympathischer Aufenthalt.

Prima Getränke
Erstklassige Küche
empfiehlt
Restaurant Nowomiejski
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 25.
Gemütlicher Aufenthalt.
Geöffnet bis morgens.

Vermietungen

3-Zimmerwohnung
sonnige, komfortable, in neuer Villa, Nähe Marsz. Focha, sofort zu vermiet. Offerten unter 6175 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Wohnung
5 Zimmer, Küche u. Zubehör zu vermieten.
K. Jahns,
Rogoźno (Wlkp.),
ul. Wielka Poznańska Nr. 271.

Mietsgesuche

3 Zimmerwohnung
möglichst mit Badeeinrichtung von pünktlichem Mietezahler gesucht. Angebote unter 6163 an die Geschst. dieser Zeitung.

Junges Ehepaar, evgl., kinderlos, sucht
1—2 Zimmer
und Küche. Pünktliche Mietezahler. Off. unter 6169 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

2 Zimmer
und Küche gesucht. Off. unter 6174 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer
für 1 oder 2 Herren
Poplińskich 12, Wohn. 23

Möbl. Zimmer

Frontzimmer
behaglich, warm, frei
Śniadeckich 7, Wohn. 2.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension, wo Gelegenheit zur Erlern. der deutschen Sprache gegeben, sofort v. Herren gesucht. Angebote mit Preis unter 6170 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zimmer
möbliert, Telefon, frei.
Stranz, Stolarska 2, II.

Geldmarkt

Achtung, Dollarbesitzer!
Suche Hypothek von 5000,— zł gegen gute Verzinsung. Decke damit Dollarkursverluste. Off. unter 6171 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tiermarkt

„Es ist Sache des Gebildeten, bei der Auswahl eines Hundes zu zeigen, daß er v. Hunden etwas versteht!"
Deutsche Doggen
Schäferhunde, Boxer, Foxterrier, Pinscher usw. Ia Hochzuchtmaterial mit Ahnentafeln, zeitweise Welpen sowie Erwachsene abzugeben
Zwinger „Sarmatia"
F. M. Reibe,
Nowawieś, Dąbrowa,
Mogilno.

Unterricht

Gesangunterricht
eventl. Einstudierung musikal. Theaterstücke jeder Art erteilt
Frau Erna Walter
Andrzejewska,
Opern- (Operetten-) Sängerin,
ul. Dąbrowskiego 24,
Wohnung 15.

Englisch-Französisch
erteilt diplomierte Lehrerin gruppenweise, einzeln in- und außerhalb.
Młyńska 13, W. 5.

Gesangunterricht
Tonbildung, Diktion, Vorbereitung für Konzert, Oper.
Prof. Krasińska-Rudnicka,
plac Nowomiejski 5a W. 9

Stellengesuche

Schwester
deutsch-evangel., mit läng. Praxiszeit, sehr guten Empfehlungen, sucht bei bescheiden. Ansprüchen Wochen- oder Krankenpflege, auch zu Kindern und Mithilfe im Haushalt gern bereit. Offerten unter 6172 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Radiospezialist
unternimmt Bauten und Umbauten von Apparaten für Netz- und Batterieanschluß nach neuester Konstruktion, zu sehr billigen Preisen.
W. Nunweiler,
Górna Wilda 73.

Suche Stellung als
Eleve
zum 1. Januar 1934, 22 Jahre alt, militärfrei, Gymnasialbild., mächt. der polnischen Sprache.
Walter Rodatz,
Lutom, v. Sieraków.

Zeichner
(Maschinenbranche) mit mehrjähriger Praxis, sucht Stellung ab sofort. Off. u. 6023 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Amerikaner
30 Jahre alt, der deutschen, polnischen sowie der englischen Sprache mächtig, sucht vom 1. Oktober oder später in der Autobranche oder anderweitig Stellung. Off. unter 6160 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Offene Stellen

Per 1. od. 15. Oktober wird ält., zuverlässige, ehrliche
Frau
zur Führung eines klein. Landhaushalts geg. freie Station gesucht. Gefäll. Offerten unter 6173 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Für ein Geschäft in Rogoźno sofort
Strickerin und Häklerin
gesucht. Offert. erbeten Buchhandlung Fiebig, Rogoźno (Wlkp.).

Besseres dtsch.-evang.
Alleinmädchen
beider Landessprachen mächtig, zum 1. Oktober oder 15. Oktober 1933 für Junggesellenhaush. gesucht.
Lorenz,
Pianowo, Kościan.

Tüchtiges, zuverlässiges
Stubenmädchen
sucht zum 1. Oktober
Frau Dr. Theile
ul. Cieszkowskiego 4.
Polnische Sprache Bedingung. Vorstellung von 9—10 u. 3—4 Uhr

Heirat

Witwer
mit 1 Söhnchen, 40 J. alt, gebildet, vermögend, wünscht Bekanntschaft einer evangelischen, intelligenten, vermögenden Dame zwecks Heirat. Gefl. Zuschriften mit Bild unter 6143 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Auswärtiger Kaufm., 29jähr., gebildet, evang., sucht **Teilhaberin** mit Kapital zwecks Eröffnung eines gemeinsamen Geschäfts. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Derselbe würde sich evtl. an gutgehend. Unternehmen mit zirka 10 bis 15 Mille beteiligen. Einheirat erwünscht. Offerten unter 6165 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Anonym Papierkorb.

Die Bedeutung der polnischen Inlandsanleihe

Von Prof. Dr. Adam Krzyżanowski, Präsident der Oekonomischen Gesellschaft in Krakau

(Aus einem Gespräch mit unserem F. S.-Wirtschaftsmitarbeiter)

Die Preise sinken, aber noch rapider schrumpfen das Einkommen und damit die Konsumkraft der Bevölkerung. Der Rückgang der Umsätze in Handel und Industrie ist das Ergebnis dieses Missverhältnisses zwischen Preisverfall und Einkommenminderung. Die Unternehmer machen alle Anstrengungen, um den Umsatzrückgang durch eine Drosselung der Produktionskosten auszugleichen: man baut das Personal ab und beschneidet die Bezüge jener Glücklichen, die noch nicht ihre Anstellung verloren haben. Jede derartige Massnahme aber löst eine

neuerliche Beschleunigung der Absatzschrumpfung

aus und drückt die Rentabilität der Unternehmungen noch tiefer. So begegnen alle Anstrengungen zur Ueberwindung der Wirtschaftsdepression ernsten Hindernissen. Der allgemeine Rückgang der Einkommen hat zur Folge, dass einerseits die Einnahmen aus der Einkommensteuer stetig sinken, zum andern immer weniger Waren gekauft und verkauft werden. Diese Umsatzschrumpfung zieht in weiterer Folge eine Minderung der Staatseinnahmen nach sich, die ja vorwiegend auf der Besteuerung der Umsätze aufgebaut sind.

Die Kürzung der Gehälter und das Sinken der Kapitalsrente berühren somit letzten Endes im hohen Masse den Fiskus als Unternehmer und Steuerempfänger.

Man raucht billigere Zigaretten, konsumiert weniger Alkohol, schränkt den Kinobesuch ein u. a. m. Angesichts des Mankos in den Budgeteinnahmen hat sich also die Notwendigkeit ergeben, auch die Ausgaben des Staates zu drosseln. Die heutige Finanzwirtschaft aller Länder ist ein einziger Wettlaufkampf in der Zurückstellung der Einnahmen und Ausgaben. Aber aus natürlichen soziologischen und psychologischen Gründen konnte und kann bei diesen Massnahmen zur Ausbilanzierung der Budgets der Abbau der Ausgaben mit dem Rückgang der Staatseinnahmen nicht gleichen Schritt halten und so erleben wir heute überall dasselbe Schauspiel:

die ganze Welt ist von der Epidemie der Budgetdefizite erfasst.

Polen befindet sich in einer glücklicheren Lage als eine Reihe anderer Staaten, da sein Haushaltsdefizit in letzter Zeit deutliche Tendenzen zur Abnahme zeigt — im Gegensatz zu jenen Ländern, die ausserstande sind, der Steigerung des Fehlbetrages wirksam zu begegnen. Im Kampfe gegen das Loch im Staatshaushalt ist die Regierung auch nicht davor zurückgeschreckt, neue, allerdings mässige Steuern zwecks Bildung besonderer Fonds, wie etwa des letztens geschaffenen Arbeitsfonds, aufzuerlegen. Es steht jedoch ausser Zweifel, dass

die Möglichkeiten einer staatsfinanziellen Sanierung im Wege einer noch so drückenden Steuerbelastung aussichtslos

sind und wer weiss, ob man nicht die Situation viel klarer sehen würde, wollte man sich endlich zu diesen Erkenntnissen durchdringen. Hat doch die schier endlose Wirtschaftskrise der Regierung schon längst die Steuerschraube als Waffe zur Erkämpfung des Budgetgleichgewichts entwunden. Im Vorjahr sah sich die Regierung sogar gezwungen, den Spirituspreis zu senken, um dem Konsumrückgang entgegenzuwirken, und somit den Spiritusabsatz und die Staatseinkünfte zu steigern. Es stellte sich auch bald die Notwendigkeit heraus, die Tabakpreise, die Eisenbahntarife und Postgebühren zu senken, um diese der schrumpfenden Aufnahmefähigkeit des Marktes anzupassen. Aber auch diese Massnahmen brachten keine durchgreifende Hilfe.

Unsere Finanzminister haben sich mit der mutigen und energischen Abbauaktion um den Staat wohlverdient gemacht, einer Operation, die zwar schmerzlich, aber unter den heutigen Verhältnissen unvermeidlich war. Ich bin davon überzeugt, dass diese Kraftanstrengung trotz aller Schwierigkeiten unverbrüchlich fortgesetzt werden wird. Indessen kann ein Teil dieser Massnahmen naturgemäss erst nach Ablauf einer gewissen Zeit sich voll auswirken. Um nun das Schiff der Staatswirtschaft durch dieses Uebergangsstadium glücklich hindurchzusteuern, ohne nach dem Mittel einer neuerlichen Kürzung der Staatsbeamtengehälter zu greifen, hat der Finanzminister heute den einzig richtigen Weg beschritten: er beschloss die Ausschreibung einer Inlandsanleihe zur Deckung des laufenden Budgetdefizits.

Vielfach hat man noch bis vor kurzem darauf geschworen, es sei weniger riskant, Dollars aufzubewahren, als dafür polnische Staatsanleihen zu kaufen.

Die Dollarhamsterer hat ihr verdientes Schicksal ereilt.

Trotzdem: wer weiss, ob sich auch nicht heute Sparer finden, die gegenüber der soeben auferlegten Anleihe ähnliche Bedenken vorbringen, und die Goldthesaurierung oder den Ankauf von anderen Papieren dem Erwerb von Anleiheobligationen vorziehen. Derartige Gedanken sind völlig abwegig.

Die Beschaffung der unbedingt notwendigen Mittel für den Staat auf dem Wege einer Anleihe ist die beste Gewähr für eine weitere ruhige und gedeihliche Entwicklung von Staats- und Volkswirtschaft.

Verhallt der Appell zur Zeichnung der Anleihe wirkungslos, so wird die Regierung gezwungen sein, zu sehr bedenklichen Mitteln zu greifen. Gerade heuer hat die amerikanische Regierung ein Verbot auf die Ausfolgung allen Goldes, das vorher durchaus legal angekauft und thesauriert worden war, erlassen und die Zuwiderhandelnden mit Kerkerstrafe bedroht. Niemand kann es wünschen, dass die Regierung auf den Weg eines radikalen Fiskalismus, zu einer inflationsähnlichen Besteuerung oder ausserordentlichen Sparmassnahmen, gedrängt werde. Eine Zerrüttung der Staatsfinanzen ist ein Unglück, das alle Staatsbürger ohne Ausnahme erfasst. Kommt es dazu, dann kann sich niemand mehr aus dem sinkenden Schiffe retten. Die Politik der Hortung von Gold, Valuten und Devisen oder Ankaufes anderer Papiere ist eine strafwürdige Kurzsichtigkeit, die sich bitter rächen muss. Die Zeichnung der Nationalanleihe bedeutet nicht nur die Erfüllung einer staatsbürgerlichen Pflicht, sie stellt auch gleichzeitig die beste Form der Wahrnehmung der ureigensten, wohlverstandenen Interessen auf lange Sicht dar.

Die Erlangung von Registerpfandkrediten

r. Zu den Beschwerden über die Schwierigkeiten bei der Erlangung von Registerpfandkrediten wird von massgebenden Stellen erklärt, dass nur ein verhältnismässig kleiner Teil der Gesuche abschlägig beschieden werde. Das betrifft, wie es in der Verlautbarung weiter heisst, namentlich die Landwirte, die in den vergangenen Jahren das verpfändete Getreide zu Geld gemacht und die aufgenommenen Pfanddarlehen nicht reguliert hätten, indem sie auf diese Weise zu Verlusten der Bank beitrugen und die Einleitung von Exekutionen hervorriefen. Es kämen auch oft Fälle vor, die eine Schätzung des Getreides unmöglich machen, da das Getreide oft bei den Landwirten noch nicht zu Schobern zusammengestellt ist. Die Maximalhöhe des Darlehens wird auf 60 Prozent des Wertes des gedroschenen Getreides und 50 Prozent des ungedroschenen Getreides bestimmt. Im Hinblick auf Manipulations- und Schätzungskosten ist das Minimum des Darlehens auf 3000 zł festgesetzt. Die Landwirte, die sich um Darlehen bemühen, haben die Schätzungskosten zu zahlen. Nach Empfang der Schätzungsziffer und von Informationen des Finanzamtes über die Steuerrückstände entscheidet die Bank über die Summe des zu gewährenden Darlehens. Die Auszahlung erfolgt aber erst, nachdem die Bank Rolny den im Gericht registrierten Verpfändungsvertrag erhalten hat. Es ist klar, dass infolge der so zahlreichen Formalitäten schon ein beträchtlicher Teil der Landwirte vom Pfandkredit keinen Gebrauch macht.

Ausfuhrbemühungen der chemischen Industrie

O Im Auftrage des Verbandes der chemischen Industrie Polens hat sich der stellvertretende Direktor dieses Verbandes, Ing. Tadeus Zamoyski, zur Teilnahme an den französisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nach Paris begeben. Dieser Industrieverband hat sich letzthin von neuem an die polnische Regierung um Gewährung von Ausfuhrprämien für eine Reihe chemischer Erzeugnisse gewandt. In seinen Beratungen hat der Verband in den letzten Wochen die Frage einer Steigerung der polnischen chemischen Ausfuhr nach Schweden, Aegypten, Palästina, Indien und Südafrika eingehend erwogen. Die Verbilligung der Packkosten bildete Gegenstand eingehender Aussprache.

Die Elektrifizierung Pommerellens

Das grösste Elektrizitätswerk in Nordwestpolen, das Pommereller Kreiswerk Grodek, beabsichtigt die Schaffung neuer Elektroanlagen in den Gebieten der Städte Putzig und Neustadt und in den Ortschaften des Seekreises. Die behördliche Genehmigung steht noch aus.

Neue Harriman-Projekte?

* Seit einigen Tagen weilt in Warschau wieder der Präsident der Cons. Silesian Steel Corporation in New York Irving Rossi als Vertreter von Harriman & Co. Wie die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska" erfahren haben will, soll Rossi sich [illegible]rlich mit polnischen Elektrifizierungsprojekten beschäftigen.

Ausfuhr von Beeren

O In den letzten Monaten ist die Ausfuhr von frischen Beeren aus Polen überraschend gestiegen. Nach der „Gazeta Handlowa" hat die Firma C. Hartwig in Bentschen im August allein 39 Waggons nach dem Ausland verfrachtet, die für England und zum Teil auch für Deutschland bestimmt waren.

Konfektions-Ausfuhr-Kartell?

o In Polen steht die Bildung eines Kartells der Exporteure von Konfektionswaren vor dem Abschluss. Der Vereinigung werden eine Anzahl Lodzer Textilfabriken beitreten, welche Konfektionswaren herstellen.

Märkte

Getreide. Posen, 23. September Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen	30 to	14.85
	30 to	14.75
Hafer	30 to	14.25

Richtpreise:

Weizen neu, zum vermahlen	20.75—21.25
Roggen	14.75—15.00
Gerste 695—705 g/l	14.50—15.00
Gerste, 675—685 g/l	13.50—14.50
Hafer	13.50—14.00
Braugerste	16.50—17.50
Roggenmehl (65%)	22.25—22.50
Weizenmehl (65%)	34.50—36.50
Weizenkleie	8.50—9.00
Weizenkleie (grob)	9.50—10.00
Roggenkleie	8.50—9.00
Winterraps	35.00—36.00
Winterrübsen	39.00—40.00
Viktoriaerbsen	22.00—24.00
Folgererbsen	22.00—25.00
Speisekartoffeln	2.25—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	11.00
Senf	38.00—40.00
Blauer Mohn	63.00—70.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für mehl ruhig, für Weizen beständiger, für Hafer be- Roggen, Brau- und Mahlgerste, Roggen- und Weizenständig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 135 t, Weizen 30 t, Gerste 100 t, Hafer 15 t, Roggenkleie 60 t, Weizenkleie 30 t, Fabrikkartoffeln 450 t.

Bromberg, 23. September. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 45 t 14.75—14.80, Roggenkleie 15 t 8.50. Richtpreise: Weizen 20—20.50 (ruhig), Roggen 14.50—14.70 (ruhig), Mahlgerste 13.75—14 (ruhig), Braugerste 15—16, Hafer 13.75—14 (ruhig), Roggenmehl 65proz. 21.75—22.75, Weizenmehl 65proz. 33 bis 35, Weizenkleie 8.50—9, grob 8.75—9.25, Roggenkleie 8.50—9, Raps 33—35, Winterrübsen 35—37, Viktoriaerbsen 21—23.50, Folgererbsen 24—26, Rapskuchen 14—15, Leinkuchen 18—19, blauer Mohn 64 bis 66, Senf 37—39, Leinsamen 35—37, Speisekartoffeln 2.25—2.50, Sonnenblumenkuchen 18 bis 19, Peluschken 12—13, Netzeheu, lose 3.50—4, Gelbklee, enthülst 85—90. Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1347.5 t.

Getreide. Warschau, 22. September. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau. Blaumohn 55—65. Die übrigen Notierungen sind unverädnert. Transaktionen 871 t, darunter 615 t Roggen. Tendenz: ruhig.

Getreide. Danzig, 22. Sept. Amtliche No-Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 130 Pfd., zum Konsum 12.50, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer, zum Konsum 9.10, Gerste, feine zur Ausfuhr 10.10—11, Gerste, mittel, lt. Muster 9.50 bis 10.10, Gerste, 117 Pfd. 9.40, Gerste, 114 Pfd. 9.10, Viktoriaerbsen 12.75—17.25, grüne Erbsen 14.50—18, Roggenkleie 5.75, Weizenkleie, grobe 6.40, Weizenschale 6.60, Hafer, neuer, Konsum 8.25—9.25, Rübsen 22, Blaumohn 38—41.75. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 10, Roggen 35, Gerste 30, Hülsenfrüchte 26, Kleie und Oelkuchen 3, Saaten 3.

Produktenbericht. Berlin, 22. Sept. In Berlin wartete man auf die Bekanntgabe der in München erfolgten Notierungen. Weizen wurde 2 Rm. höher notiert und mit fester Tendenz gemeldet. Roggen gewann 1 Rm. Hier waren die Umsätze begrenzt. Es lag Offertenmaterial fast nur zu höheren, unnachgiebigeren Forderungen vor. Gerste ist in den niedrigsten Preisstufen fester. Hafer hat auf dem erreichten Kursniveau Stetigkeit und ruhigeren Handel. Mehl behielt vorsichtigen Handel bei fester Grundstimmung. Kleie notierte in Uebereinstimmung mit dem festen Futtermittelmarkt wesentlich teurer.

Getreide. Berlin, 22. September. Amtliche Notierungen für Getreide in 1000 kg, sonst für 100 kg in Reichsmark ab Station. Weizen, märk. 191, Roggen, märk. 154, neue Wintergerste (zweiz.) 157—165, dto. (vierz.) 158—166, Braugerste 189—195, Hafer, märk. 145—153, Weizenmehl 24.75—25.75, Roggenmehl 20.60—21.60, Weizenkleie 10.75—11, Roggenkleie 9.60—9.80, Viktoriaerbsen 36—41, kleine Speiseerbsen 29—32, Futtererbsen 18—20, Leinkuchen 16.40 bis 16.50, Trockenschnitzel 9.10—9.20, Sojaschrot 14—14.10, Kartoffelflocken 12.60—13.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 22. September. Hafer September 140, Oktober 144, Dezember 148.

Posener Börse

Posen, 23. Sept. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 51 G, 8proz. Obligationen d. Stadt Posen 1927 92 G, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Posener Landschaft 42 +, 4proz. Konv.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 37.75 +, 4½proz. Roggenbriefe der Posener Landschaft 5.50 G. Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Kursnotierungen vom 22. Sept. 1 Dollar (nichtamtlich) 5.85 zł. Bank Polski-Poznań notiert: 100 Reichsmark 206.50, 100 Danziger Gulden 173.02.

Ein Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 22. Sept. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Doll. 3.3167—3.3233, London 1 Pfund Sterling 15.89½ bis 15.93½, Warschau 100 Złoty 57.48—57.60, Zürich 100 Franken 99.55—99.75, Paris 100 Franken 20.12 bis 20.16, Amsterdam 100 Gulden 207.29—207.71, Brüssel 100 Belga 71.68—71.82, Prag 100 Kronen 15.25½—15.28½, Stockholm 100 Kronen 81.92—82.08, Kopenhagen 100 Kronen 70.93—71.07, Oslo 100 Kronen 79.92—80.08; (Banknoten): 1 amerikanischer Dollar 3.6067—3.3133, 100 Złoty 57.51—57.62.

Warschauer Börse

Warschau, 22. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.72—5.74, Goldrubel 4.76, Tscherwonetz 1.10—1.12.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.77, Berlin 213.50, Kopenhagen 123.75, Oslo 139.15, Prag 26.51, Montreal 5.65.

Effekten.

Es notierten: 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 104.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe (1924) 51.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (1926) 43, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 50.50—50.63—51.13—54.

Bank Polski 79.50—79—79.25, Haberbusch 40 (41). Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	22. 9. Geld	22. 9. Brief	21. 9. Geld	21. 9. Brief
Amsterdam	360.05	361.85	360.05	361.85
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	124.49	125.11
London	27.50	27.80	27.64	27.94
New York (Scheck)	5.76	5.84	5.84	5.92
Paris	34.91	35.09	34.92	35.10
Prag	—	—	26.45	26.57
Italien	46.82	47.28	46.86	47.32
Stockholm	141.95	143.45	143.00	144.50
Danzig	173.32	174.18	173.27	174.13
Zürich	172.85	173.71	172.92	173.78

Tendenz: verägderlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 23. Sept. Erwartungsgemäss konzentrierte sich das Interesse der Kundschaft auch zu Beginn der heutigen Wochenschlussbörse auf dem festverzinslichen Markt. Das Geschäft kam, dem Sonnabend entsprechend, zögernder in Gang, war aber in den gestrigen Favoriten schon von Anfang an ziemlich lebhaft. So konnten späte Reichsschuldbuchforderungen bei grossen Umsätzen um 1 Prozent auf 83½ anziehen. Auch die Alt- und Neubesitzanleihe stand weiter im Vordergrund. Stadtanleihen und Kommunalobligationen werden wieder sehr fest taxiert. Die Aktienmärkte lagen demgegenüber ohne Anregungen etwas vernachlässigt, waren kursmässig aber gleichfalls überwiegend fester. Siemens zogen um 1¼ Prozent an. Papiere, wie Dessauer Gas und Bubiak, kamen je ½ Prozent niedriger zur Notiz. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Im Verlaufe standen die festverzinslichen Werte weiter im Vordergrund. Die Neubesitzanleihe ging mit 10½, die erste Notiz der Altbesitzanleihe wird mit 80 gerechnet. Auch Aktien sind im Verlauf eher fester.

Effektenkurse.

	23. 9.	22. 9.		23. 9.	22. 9.
Fr. Krupp	83.00	81.50	Ilse Bergbau	—	—
Mitteldt. Stahl	75.87	73.00	Ilse Gen.	94.75	95.25
V.Stahlw.d.Anl	55.50	52.75	Gebr. Jungh.	—	—
Accumulator		178.50	Kali Chemie	80.00	—
Allg. Kunsts.	26.00	27.25	Kali Asch.	112.00	113.00
Allg.Elekt.-Ges.	17.25	17.87	Klöckner-W.	51.00	52.00
Aschaffb. Zst.	—	19.25	Kokswerke	65.25	65.50
Bayer. Motor.	118.75	119.50	Leopold Grube	31.00	—
Bemberg	—	40.25	Lahmeyer	112.50	113.50
Berger	136.25	137.50	Laurahütte	—	—
Bl. Karlsr. Ind.	—	65.25	Mannesmann	51.00	52.00
Braunk. u. Brk.	147.50	—	Mansf. Bergb.	22.25	—
Bekula	111.00	111.00	Masch.-Untn.	37.50	—
Bl. Masch.-Bau	—	56.50	Maximiliansh.	—	—
Bremer Wollk.	—	—	Metallges.	—	—
Buderus Eisen	—	62.00	Niederls.Kohl.	150.50	—
Charl. Wasser	60.50	60.75	Orenst. u. Kop.	27.12	27.50
Chem. Heyden	56.00	—	Phönix Bgbau	31.75	31.75
Contin. Gummi	127.00	129.00	Polyphon	20.50	20.75
Contin. Linol.	33.12	—	Rh. Braunkohl.	171.50	172.00
Daimler-Benz	24.62	24.87	Rh. Elktr.-W.	—	—
Dtsch.-Atlant.	—		Rh. Stahlw.	70.25	70.75
Dt.Con.-Gs.-D.	95.50	96.00	Rh. Wstf. Elek.	74.62	73.12
Dt. Erdöl-Ges.	95.37	95.75	Rütgerswerke	—	47.25
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	—	154.50
Dt. Linol.-Wk.	—	—	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	-	—	Schl.El. u. G.B.	—	82.75
Dt.Eisenh.n.A.	36.25	—	Schub. u. Salz.	—	166.50
Dortm. Union	179.50	—	Schuck. u. Co.	88.12	89.25
Eintr. Br.	—	—	Schulth. Patz.	91.50	91.00
Eintr. Braunk.	—	—	Siem. u. Halske	138.75	139.75
Eisenb. Verk.	—	—	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	70.00	68.25	Thüring. Gas	—	—
El. W. Schles.	—	—	Tietz. Leonh.	10.25	10.37
El. Licht u. Kr.	67.00	65.00	Ver. Stahlw.	31.00	31.37
Engelhardt Br	—	—	Vogel Draht	—	—
I. G. Farben	115.50	116.75	Zellst. Verein	—	—
Feldmühle	—	53.25	do. Waldhof	32.75	32.50
Felten u. Guill.	39.87	39.00	Bk. el. Werke	60.00	58.00
Gelsenk. Bgw.	47.37	47.50	Bk. f. Brauind.	—	73.50
Gesfürel	71.37	71.00	Reichsbank	139.50	140.25
Goldschmidt	—	—	Allg. L. u. Kr.		72.50
Hbg. Elkt.-W.	103.25	104.75	Dt. Reichs.-V.	98.50	98.25
Harbg. Gummi	—	20.00	Hamb.-Am.-P.	10.50	10.75
Harpen. Bgw.	84.00	82.62	Hansa	—	—
Hoesch	53.75	52.87	Otavi	—	11.37
Holzmann	—	—	Nordd. Lloyd	11.62	11.75
Hotelbetr.-Ges	—	—			

	23. 9.	22. 9.
Ablös.-Schuld	80.25	79.00
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	10.45	10.00

Tendenz: wenig verändert.

Amtliche Devisenkurse

	22. 9. Geld	22. 9. Brief	21. 9. Geld	21. 9. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	12.97	13.01	13.02	13.06
New York	2.712	2.718	2.737	2.743
Amsterdam	169.33	169.67	169.38	169.72
Brüssel	58.49	58.61	58.47	58.59
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.57	81.73	81.57	81.73
Helsingfors	5.734	5.746	5.744	5.756
Rom	22.07	22.12	22.03	22.07
Jugoslawien	5.295	5.305	5.295	5.305
Kaunas (Kowno)	41.41	41.49	41.41	41.49
Kopenhagen	57.94	58.06	58.19	58.31
Lissabon	12.68	12.70	12.68	12.70
Oslo	65.18	65.32	65.43	65.57
Paris	16.41	16.45	16.41	16.45
Prag	12.39	12.41	12.38	12.70
Schweiz	81.22	81.38	81.22	81.38
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.11	35.19	35.11	35.19
Stockholm	66.88	66.82	67.13	67.27
Wien	47.95	48.05	47.95	48.05
Talinn	71.68	71.82	71.68	71.82
Riga	74.33	74.47	74.33	74.47

Ostdevisen. Berlin, 22. September. Auszahlung Posen 46.90—47.10, Auszahlung Warschau 46.90—47.10, Auszahlung Kattowitz 46.90—47.10, grosse polnische Noten 46.80—47.20.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse ulica Masztalarska 8a — **Poznań** — **Depositenkasse** ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200490 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ◆ Inowrocław ◆ Rawicz

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Soeben gelangt zur Auslieferung



AUS DEM INHALT:

I. Teil: Ausg. A.: Kalendarium für 1934. Fälligkeiten eigener und fremder Wechsel. Notizkalender für 1934 (200 Seiten). Notizkalender und Kalendarium für 1935. Ausg. B.: Erweitertes Kalendarium mit Merkblättern, doppelter Umfang.

II. Teil: Einkommensteuer, Gewerbe- u. Umsatzsteuer, Grundstückssteuer, Lokalsteuer, Wegesteuer, Militärsteuer, Stempelsteuer.

III. Teil: Versicherung d. Geistesarbeiter (Angestelltenversicherung), Krankenkasse, Arbeitslosenversicherung, Invalidenversicherung, Arbeitsfonds.

IV. Teil: Rechte und Pflichten der geistigen und physischen Arbeiter: Vertrag, Lohnlisten, Überstunden, Urlaub usw.

V. Teil: Das neue Gerichtskostengesetz, Verjährungstermine, Zahlungsbefehle, die neuen Anwaltsgebühren.

VI. Teil: Posttarif, Anschriften der Behörden, der deutschen Verbände, Zeitungen in Polen usw.

Lewald'sche Kuranstalt Bad Obernigk bei Breslau Tel. Obernigk 301

1. Abt. für Nerven- u. Gemütskranke - Entziehungskuren
2. „ innerlich Kranke - Erholungsheim.

Verbilligte Pauschalkuren:
20 Tage = RM. **140**
28 Tage = RM. **196**

Sanatorium auf klinischer Grundlage. Ein Facharzt für innere Medizin.

Leit. Arzt Prof. Dr. K. Berliner Facharzt für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten

---

Hebamme Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. Św. Krzyski
(früher Petriplatz).

Kaufe fix Kanold PIX

PIX-Pastillen Husten stillen.

Nicht nur Pix-Pastillen sind hervorragend, alle anderen Kanold'schen Fabrikate nicht minder. -- Beim Kauf von Kanolds Sahnebonbons streng achte darauf, daß jeder Bonbon den Namen **Kanold** aufweist!

Grabdenkmäler
in allen Steinarten empfiehlt billigst
Joh. Quedenfeld
Inh.: A. Quedenfeld
Poznań-Wilda, ul. Traugutta 21
Werkplatz: ulica Krzyżowa 17
Straßenbahnlinien 4 und 8.
Große Auswahl in fertigen Denkmälern

Gardinen — Bettdecken
Inletts — Bettbezugstoffe
Kleider- und Mantelstoffe
in Wolle und Baumwolle
in größter Auswahl u. billigst. Preisen
finden Sie nur bei
J. Zagrodzki
Poznań. Zamkowa (Ecke ul. Rynkowa).

Ihre besten Bilder
sollten Sie vergrössern lassen!
Alle Amateurarbeiten liefere umgehend, gut, preiswert.
Lilo Marschner
Poznań, ul. Śniadeckich 23 II.

Tüchtige!

Wir führen Artikel des täglichen Gebrauches, die Ihnen bei einiger Tüchtigkeit im Verkauf ein schönes und dauerndes Einkommen sichern. Arbeitsgebiet: Platz Provinz, eventl. Ausland. Wenn Sie befähigt sind, schulen wir Sie ein und bieten Ihnen bei erfolgreicher Tätigkeit bedeutende Aufstiegsmöglichkeiten. Ihre Zuschrift mit näheren Angaben über bisherige Leistungen im Verkauf richten Sie unter „Aktivität" an Biuro Ogłoszeń Stattera, Kraków.

Heraus!

PELZWAREN
E. LEHMANN
Poznań, ul. Wrocławska 18.
Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig grosses Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

Zurückgekehrt!
Dr. Georg Weise
prakt. Arzt
Jasna 19 (Bristol)

Zurückgekehrt!
Dr. Robert Weise
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Jasna 19 (Bristol)

Nach dem Abdruck im Posener Tageblatt jetzt als Buch erschienen:
Die Vergessenen
von Adolf Freitz
Geheftet zł 4.20, in Leinen zł 5.50.
In jeder Buchhandlung vorrätig!
Auslieferung durch
KOSMOS Sp. z o. o.,
Verlag und Gross-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Personenauto (Austro-Daimler)
Sechssitzer-Limousine, neu, nur wenig gefahren, sofort günstig **zu verkaufen.**
Młyn Lubicki T. z o. p.
Toruń. Kopernika 10.

Konditorei Kaffee **GEBR.** POZNAŃ
UL. FR. RATAJCZAKA 39 TEL: 3228.

Klempnerarbeiten
für alle Zwecke
Neuanfertigungen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594.

Wir sind Kassekäufer für
Mohn und **alle Saaten**
Auerbach & Co.
BRESLAU 5
(früher Posen).

Strümpfe
Socken
Handschuhe
Sweater
Pullover
Trikotagen
Wäsche
für Damen, Herren und Kinder.
Schirme, Handtaschen
kauft man preiswert bei
L. Szłapczyński,
Poznań, Stary Rynek 89.

Windmahlmühle
möglichst
Windmotormahlmühle,
zeitgemäß, modernst, kaufe, wenn gut und günstig.
Robert Eggebrecht,
Wieleń n./Notecią.
gegr. 1904.

Antiquariat
Woźna 9.
M. Flasiński
empfiehlt sehr preiswert: Möbel, Bilder, Porzellan, Teppiche, Bronzen, Kristalle. Große Auswahl in Biedermeiermöbeln. Einkauf — Verkauf

---

Tapeten
von der billigsten Tapete bis zum feinsten Genre.
Grosse Auswahl.
Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
ul. Gwarna 19.

Suche
für meinen Sohn von sofort od. später Stelle als
Forstlehrling
Off. u. 6159 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbel
in solider Ausführung zu zeitentsprechenden Preisen.
Waldemar Günther
Swarzędz
ul. Wrzesińska 1.

Erfahrener Getreide- und Saatenfachmann
an Danziger Börse gut eingeführt, sucht Vertretungen. Offert. unter 6133 a. d. Geschst. d. Ztg

---

Erlenholz
kauft laufend jeden Posten
P. Greczmiel Nast.
Dobrzyca.

Rechnungsführer
20 J., evgl., zweispr., zuverl., mit Steuerf. bek., auch als Hofverw., sucht Stellung auf Gut mittl. Größe. Offerten unter 6154 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gegr. 1909 — Dringende Anfertigung in 24 Stunden! — Gegr. 1909

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.
Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate
Anzüge erheblich billiger 95—190 zł.
Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

Obst- u. Zierbäumchen
Rosen empfiehlt zu günstigen Preisen:
Baumschule A. J. Jeske.
Jelonek per Złotniki (Telefon 3 bei Posen.
Detailverkauf Poznań, Em. Sczanieckiej.
Preislisten auf Verlangen.

Unterricht

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.)
Für Ingenieure und Werkmeister. - Maschinenbau. Elektrotechnik. Automobilbau. Landmaschinenbau. Luftfahrzeugbau. Programme frei
Eigener Flugplatz.